

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Edelher-Quelle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. 2. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Beleglohn. - Bezugs-Verordnungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen Ausgabestellen; und in den benachbarten Kantons- und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für druckbare Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen druckbaren Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für druckbare Reklamen; 2 Pfl. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dreitel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachlässe.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird kein Gewähr übernommen.

Samstag, 30. Januar 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 50. - 63. Jahrgang.

Weitere Erfolge auf der Westfront!

Die bröckelnde französische Front.

Der Tagesbericht vom 30. Januar.

Schwere Verluste der Franzosen überall. Weiteres Vordringen bei La Bassée. Ein bedeutender Erfolg in den Argonnen. Insgesamt über 800 Franzosen gefangen, 10 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet. - Russische Angriffe in Ostpreußen und Polen verlustreich zurückgeschlagen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 30. Jan., vor- mittags. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neufort am 28. Januar waren groß. Über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchturmes mit Sappen heranzuarbeiten.

Östlich des Kanals von La Bassée entrieffen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

In westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen 12 Offiziere und 731 Mann. Erbeutet wurden 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 4 bis 500 Tote liegen auf dem Kampffeld. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint auf- gegeben. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachtangriffsversuche südlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorf Angoumont auf Bréménil geworfen. Angoumont wurde von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschoßen unsere Befestigungswerke östlich der Seeplatte und versuchten südöstlich des Löwentin-See's einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtangriffe in Gegend Borzhomow, östlich Lwitsch, wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresverwaltung.

Anderthalb Monat Joffrescher Offensive

W. T. B. Berlin, 30. Jan. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Seit 17. Dezember - dem Tage, an dem General Joffre die allgemeine Offensive befohl - ist ein voller Monat ins Land gegangen, ohne daß es den Verbündeten gelungen ist, unsere ausgedehnten Linien an irgend einer Stelle zu durchbrechen. Zwischen Reims und den Argonnen haben die Franzosen besonders große Anstrengungen gemacht. Ihr Angriffe begannen dort am 20. Dezember und brachten an diesem Tage unbedeutende Teile unserer Schützengräben in ihre Hand - Schützengräben, die sich aus der allgemeinen Verteidigungsfront nach und nach feindwärts vorgeschoben hatten und einem konzentrischen Angriff ausgesetzt waren. In ununterbrochenem Angriff haben sich die Franzosen bemüht, diesen anfangs errungenen Vorteil zu erweitern. Täglich vereinigte sich das Feuer ihrer schweren Batterien auf bestimmte Teile unserer Front. Beinahe täglich stürmte die französische Infanterie gegen unsere Gräben vor. Immer dichter wurde das Totenfeld vor unserer Front, immer größer die Zahl der französischen Gefangenen. Es soll nicht geleugnet werden, daß die französische Infanterie anfangs mit Aufopferung und Schneid an ihre Aufgabe heranging. Die Berichte des französischen Nachrichten- dienstes waren in den Wochen vor dem allgemeinen Angriff eigentlich nur noch ein Lobgesang auf die un- widerstehliche Gewalt der französischen schweren Artillerie gewesen. Unter dem dauernden Eindruck dieser Berichte mußte in der französischen Infanterie die Überzeugung Platz greifen, daß sie bei einem Angriff eigentlich nur zu ernten haben würde, was die schwere Artillerie gesät. Sie hat schnell einzusehen gelernt, daß man bei den Lobgesängen auf die französische schwere Artillerie einen Umstand völlig außer acht gelassen hat - die Widerstandskraft unserer Infanterie. In diesem Punkt stimmt die Rechnung nicht. Es war denn auch deutlich zu erkennen, wie die anfängliche Zuversicht der französischen Infanterie mit jedem neuen Angriff nachließ und sich nach und nach die Überzeugung bildete: „Es ist nutzloses Blutvergießen, immer wieder gegen die deutschen Stellungen anzurennen.“ Auch die Franzosen frische Kräfte ins Feuer führten, brach deren unverbrauchte Kraft an dem zähen Widerstand unserer Infanterie zusammen. Es ist erwiesen, daß die französischen Offiziere schließlich auf ihre Leute mit der nachgerade abgebrauchten Lüge einzuwirken suchten, daß wir ihre Gefangenen zu Tode quälten. Sie übersehen dabei ganz, daß diese Lüge weiter nichts beweist, als daß die französische Infanterie durch die Angst vor Schlimmerem davon abgehalten werden sollte, sich dem Feinde zu ergeben. Die Lüge hat übrigens nicht viel genutzt.

Die zahlreichen Gefangenen aus den Kämpfen im Dezember und Januar sind zufrieden, daß „der Krieg für sie beendet ist“. Unsere Truppen aber haben in diesen Kämpfen bewiesen, daß sie keinen Feind zu scheuen haben, - selbst nicht die „fameuse artillerie lourde“ (berühmte schwere Artillerie) der Franzosen.

Der Kaiser im schärfsten Feuer bei Soissons!

Berlin, 30. Jan. (Rtr. Bln.) Bei Soissons hat, wie die „Neue Politische Korrespondenz“ zuverlässig hört, der Kaiser unmittelbar im schärfsten Feuer gehalten und konnte nur durch die dringlichsten Vorstellungen seiner Umgebung nach längerer Zeit veranlaßt werden, seinen gefährlichen Standort zu verlassen.

Der Dank des Königs von Sachsen an die Sieger von Craonne.

Berlin, 30. Jan. (Rtr. Bln.) Der König von Sachsen hat aus Anlaß des Erfolges seiner tapferen Truppen bei Craonne an den kommandierenden General des 12. Armeekorps, General der Infanterie d'Elfa, folgendes Telegramm gerichtet: Habe mit großer Freude von schönem Erfolge von Teilen des Korps gehört und bitte Ew. Excellenz den beteiligten Truppen herzlichen Gruß und warmen Dank von mir auszusprechen.

Die Luftschiffangst in Paris.

Maßnahmen des Generalgouverneurs von Lyon. W. T. B. Lyon, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Nach dem „Progrès de Lyon“ darf auf Verordnung des Generalgouverneurs von 9 Uhr abends an die Innenbeleuchtung der Privathäuser und Gebäude von außen nicht mehr sichtbar sein. Die Fensterläden müssen geschlossen und die Fenster verhängt werden. Die Beleuchtung der Schaufenster und der Terrassen der Kaffeehäuser ist untersagt.

Die Probeflüge französischer Lenkballons über Paris.

Berlin, 30. Jan. (Rtr. Bln.) Wie der „Vol.-Anz.“ aus Genf erfährt, beginnen heute in der Pariser Banneville Probeflüge französischer Lenkballons verschiedener Typs.

Neue Massenflucht aus Paris.

Die Wirkung der deutschen Erfolge von Soissons und Craonne.

Berlin, 30. Jan. (Rtr. Bln.) In der „Kreuzzeitung“ heißt es aus Basel: Im Anschluß an die französische Niederlage bei Soissons, durch welche die deutschen Streitkräfte wieder in der Richtung auf Paris vorgegangen sind, wird aus der französischen Hauptstadt wieder eine Massenflucht der wohlhabenden Bevölkerung nach dem Süden Frankreichs gemeldet. Alle von der Regierung unabhängigen Zeitungen tragen ihren Pessimismus offenkundig zur Schau.

Ludwig Ganghofer beim Kaiser. *)

— — — Immer mußte ich ihn ansehen. Mich erfüllt eine Stimmung voll schöner Weiche und ruhiger Zuversicht. Sie hält mich immer in mir an, während ich schon draußen in der Sonne stehe und die Truppen sich ordnen, um vor dem Kaiser zu defilieren. Trommeln und Pfeifen. Dann der alte, das Blut befeuernde Hornmarsch. Mit Klirren und Stampfen geht's vorüber, jeder Truppenteil wie ein festgeschlossener, unzerbrechbarer Felsblock. Eine Abteilung fällt mir besonders auf; man merkt ihr den Ehrgeiz an, dem Kaiser zu gefallen; die gesunden, straffen Gestalten exzitiert von der Ducht des Narfches und wie Eisenhämmer schlagen die gut deutschen Stiefelsohlen in den französischen Morast.

Da hör' ich ein frohes Aufschrei des Kaisers. Er winkt mir. „Ganghofer! Haben Sie sich das angesehen? Wie großartig die Leute marschieren! Ganz famose Menschen!“ Wieder lacht der Kaiser, herzlich, als ich es jemals von ihm hörte. Und eine starke Freude glänzt in seinen Augen.

Ein paar Minuten später beginnt die Fahrt im offenen Auto. Schade, daß jetzt die Sonne ein bißchen versteckt spielt und nur zeitweilig durch die Klüfte der träben Wolken hinausguckt. Über dem Lande, das ich sehen soll, liegt so

viel dunkle Trauer, daß nur reichliche und ausdauernde Sonne sie etwas aufhellen könnte.

Den Kaiser begleiten im Auto zwei Herren des militärischen Gefolges. Und zwei Militärarabier, mit den Patronentaschen daneben, lehnen in den Ecken des Wagens. Sonst kein Geleite, kein Schuß. Der Kaiser will es so. Auch haben die Deutschen alles okkupierte Land schon friedlich und ruhig gemacht und haben ihm reichliche Hilfe in seiner wachsenden Not geleistet. Mit starrer Fahrt geht es neben geprengten Sternbogen über eine hölzerne Holzbrücke, gegen deren Balken die rauschende Flut des hochgejagten Stromes anstürmt wie ein grimmiger Feind. Nur noch handbreit ist der Brückenbogen über dem schickenden Wasser. Das steht aus, als müsse man Sorge um die Brücke haben, aber der Kaiser sagt: „Da ist keine Gefahr. Was deutsche Pioniere bauen, das hält.“

Was ich an Landschaft zu sehen bekomme, hat liebenswürdig Linien. Doch keine Ferne will sich richtig auflären. An kleinen Dörfern geht es vorüber, in die noch keine deutsche Granate gefallen ist. Auch unbeschädigt sehen sie abscheulich aus. Solch ein Bild von Vernachlässigung und gleichförmiger Geschmadslosigkeit, von Mangel an Hausfreude, von gartenloser Rücksichtlosigkeit, von bedrückender Aneinanderpferdung, von Schmutz und Unordnung hab' ich außer hier in Nordfrankreich noch nie in einem Lande gesehen, das Anspruch auf Kultur erhebt. Wohin die Deutschen da kommen, überall müssen sie erst Ordnung schaffen und fegen und scheuern, bevor sie sich auf einen Sessel niedersetzen oder in einer Stube liegen können.

Und dieses Graue da drüben über dem Strom, dieses

Lehse, von jedem Atemzug Verlassene, dieses Zerfissene und Zerfetzte, dieses widerständig Ausgefranzte, durchschlungen von rauchschwarzen Zerrbildern? Was ist das? Wie ein anderes Pompeji sieht es aus, nur ohne Tempel und Säulen, alle Ruinen zu einem grauenhaften Schutthaufen übereinandergerüttelt durch ein neues Erdbeben?

Das ist Donchery gewesen, um dessen Rouern einer der härtesten Kämpfe tobte. Heimat, Heimat, wehre dich mit allen Kräften deines Volkes, mit jeder Waffe deines Heeres und jedem Opfer deiner Bürger, um solch ein fürchterliches von dir abzuwenden! Dieses Grauen hat mit der Übermacht der Feinde schon heringezüngelt über unsere Grenzen.

Es soll nicht weiterföhren, wir wollen uns stemmen dagegen mit unseren Leibern, mit unserem Gut, mit allem, was wir sind und was wir haben! Der Gedanke, daß unsere sieghaft vorschreitende Festigung und Erlösung scheitern könnte an eigenmüßigen Kleinmut und am kurzfristigen Egoismus weniger - dieser Gedanke legt sich wie eine Klammer um mein Herz, wie ein quälender Eisenreif um meine Kehle.

Gibt es Zufälle, die wie geheimnisvolle Gesetze sind? Während ich die Gedanken, die mich durchschüttern, stumm in mir verhältliche, beginnt der Kaiser plötzlich, ohne jede Beziehung zu einem vorausgegangenen Worte, von dem herrlichen, wunderbaren Zusammenhalt des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, von der heiligen Begeisterungsflamme der ersten Augusttage. „Es ist meine schönste Freude, daß ich das erleben durfte.“ Und nach kurzem, nachdenklichem Schmeigeln sagt er: „Wenn es nicht so gewesen wäre.“ Er spricht

*) Ludwig Ganghofer ist bekanntlich von unserem Kaiser in das Große Hauptquartier eingeladen worden. Wir berichten darüber bereits an anderer Stelle. Heute entnehmen wir den „Münch. N. N.“ einen fesselnden, lebendig geschilderten Aufsatz aus der Feder Ludwig Ganghofers, wie der Dichter mit dem Monarchen eine Fahrt im Kraftwagen unternimmt.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 29. Januar, 3 Uhr nachmittags. Gestern fanden nur einige örtliche Aktionen statt, welche alle günstig für uns waren. In Belgien im Gebiet von Neufport sah unsere Infanterie in der großen Düne Fuß, von welcher am 27. Januar die Rede war. Ein deutsches Flugzeug wurde von unseren Kanonen heruntergeschossen. In den Abschnitten Dpern und Lens, ebenso in dem Abschnitt Arras kam es zuweilen zu ziemlich heftigem Artilleriekampf und einigen Angriffen. Aus den Gebieten von Soissons, Craonne und Reims ist nichts zu melden. Zwischen Reims und den Argonnen fanden wenig heftige Artilleriekämpfe statt. Es bestätigt sich, daß der deutsche Angriff auf Fontaine-Adam, welcher in der Nacht vom 27. auf den 28. Januar zurückgeschlagen wurde, den Deutschen teuer zu stehen kam. Auf den Maashöhen und im Woëvre verlief der Tag ruhig. In den Vogesen Artilleriekämpfe. An mehreren Stellen erschickten wir Feuer feindlicher Batterien und Maschinengewehre. Wir besetzten überall unsere Stellungen auf dem am 27. Januar genommenen Gelände.

W. T.-B. Paris, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 28. Januar, 11 Uhr abends. Ostlich Soissons machten die Deutschen zwei Versuche, die Aisne zu überschreiten, einen bei der Mühle bei Roches, den anderen bei dem von unseren Truppen besetzten Brückenkopf nördlich der Brücke von Venizel. Beide Angriffe wurden abgewiesen. Am 28. Januar wurde mitten in der Nacht Dünkirchen von mehreren Flugzeugen bombardiert. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend, aber mehrere Personen wurden getötet und verletzt. In der Nacht vom 28. auf 29. Januar, zwischen 11 und 2 Uhr, warfen unsere Flugzeuge zahlreiche Bomben auf die feindlichen Quartiere in den Gebieten von Laon, Voszre und Soissons. Am Morgen des 20. Januar mußte ein deutsches Flugzeug östlich Cerbeville landen. Die Insassen, ein Unteroffizier und ein Offizier, wurden gefangen genommen.

Kaum 20 000 Kräfte freiwillige in ganz Frankreich!

Berlin, 30. Jan. (Str. Bln.) Die französische parlamentarische Armeekommission wird, wie gemeldet, durch die Feststellung unangenehm berührt, daß die Zahl der Kriegsfreiwilligen in Frankreich seit Beginn des Krieges kaum 20 000 erreicht habe. Ein großer Teil dieser 20 000 mußte nach wie vor Untausichtigkeit nach Hause geschickt werden. (Nach bei uns waren es über 2 Millionen. Schriftl.)

Zur Ausgabe französischer Staatsanleihe.

W. T.-B. Paris, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Der Senat nahm gestern die von der Kammer angenommenen Gesetzentwürfe an, wodurch die Regierung für Erhöhung der auszugehenden Staatsanleihe auf 2 1/2 Millionen Franken und zur Ausgabe kurzfristiger Obligationen ermächtigt wird.

Zum deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen. Englische Berichte.

Br. London, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Ein englischer Augenzeuge berichtet über den deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen: Eines unserer Flugzeuge war auf Watrouille, als der Beobachter feindliche Flugzeuge sich nähern sah. Das englische Flugzeug machte sogleich auf den vordersten deutschen Flieger Jagd, wobei zwei weitere englische Flieger auftraten. Diese erreichten in kurzer Zeit eine Höhe von 6000 Fuß und gingen gleichfalls zum Angriff über. Der erste englische Flieger hatte bereits die beiden deutschen vordersten Flieger vertrieben, aber 10 andere kamen heran und warfen Bomben über den Hafen und die Stadt. Nach Ausführung ihres Auftrages machten sie sofort kehrt.

Ein englischer Bericht über die Kämpfe bei La Bassée.

Br. Rotterdam, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Infolge der bei La Bassée jetzt erfolgten Aufstellung großer französischer und englischer Streitkräfte haben nach der „Morningpost“ jetzt auch die Deutschen dort erhebliche Streitkräfte zusammengezogen. In den letzten Tagen spielten sich in dieser Gegend die belangreichsten Gefechte dieses Jahres ab, an denen die englischen Truppen teil-

nahmen. Die „Morningpost“ schreibt: Es hat sich dabei gezeigt, daß unsere neu ausgebildeten Truppen in jeder Beziehung vollwertig waren. Trotzdem war es nicht leicht, dem Drücke der Deutschen standzuhalten. In den Sümpfen bei La Bassée fanden äußerst erbitterte Gefechte statt. Das preussische 56. Infanterie-Regiment, das die Vorhut der deutschen Front bildete, machte einen großartigen Angriff, der so stürmisch ausgeführt wurde, daß die Engländer vollkommen überrascht wurden, mehrere Laufgräben verloren und selbst Gefahr liefen, sogar aus Gibeuzen herausgeworfen zu werden. Durch einen energischen Gegenangriff unserer Truppen wurden die Deutschen unter beiderseitigen schweren Verlusten wieder zur Räumung von Gibeuzen gezwungen.

Drei englische Flugzeuge vernichtet.

W. T.-B. Basel, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Baseler Nachrichten“ melden: Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Zeebrügge beschnitten haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückweg von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer geschot. Unter den vernichteten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrfach ausgezeichnet hat.

Aus der Hauptstadt von „Belgisch-Belgien“.

Aus Bourne-Burnes, der neuen Hauptstadt des Königs Albert, wird dem „Handelsblatt“ gemeldet: Die Hoffnung, die ich in einem früheren Briefe ausgesprochen habe, daß Burnes nach der Einnahme einiger Stellungen bei Perwez (?) von weiterer Beschließung verschont bleiben werde, hat sich nicht erfüllt. Die letzten drei Tage haben die Hoffnung zunichte gemacht. Am 19. gegen 4 Uhr nachmittags ging das unheimliche Flößen wieder los. Meine Wohnung befindet sich in der Stations-Straat, und da die Deutschen es hauptsächlich auf das Stationsgebäude abgesehen haben, war die Lage für mich nicht sehr angenehm. Ich verpürte aber keine Lust, in den Keller zu kriechen, und blieb daher. Ungefähr 15 Bomben fielen auf die Stadt. Eine davon vernichtete die Militärschlägerei zum Teil, ferner ein Meines Haus. Mehrere Personen wurden getötet. Der König der Belgier stand auf dem Marktplatz, der Gefahr trotzend. Hunderte von Menschen liefen in den Straßen umher. Am nächsten Tage begann die Beschließung am frühen Morgen. Meine Wirtin flüchtete in den Keller, obwohl dort das Wasser 10 Zentimeter hoch stand. Am dritten Tage wiederholte sich das Schauspiel. Ein Arzt wurde bei Ausübung seines Berufes getroffen.

Nach las kürzlich einen Bericht über ein großartiges Fliegerduell in den Lüften über Dünkirchen. Ich kann diesen Bericht bestimmt als erfunden bezeichnen. Keine einzelne Maschinengewehrmaschine wurde heruntergeschossen. (Wieder ein Beweis für die Unzuverlässigkeit der französischen Fliegermärchen. Schriftl.)

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Der ruhmvolle Untergang des „Blücher“.

W. T.-B. London, 30. Jan. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ bringt eine Unterredung mit einem Mann der Besatzung der „Arcturion“, die den Kreuzer „Blücher“ durch Torpedo versenkt hat. Der Mann erzählte: Das Schiff war kaum zu verfehlen, da es fast still lag. Ein zweites Torpedo traf den „Blücher“ voll mittschiffs. Die Mannschaft hielt sich schneidig bis zum letzten Augenblick. Wir sahen die Besatzung auf Deck aufstehen und salutieren. Es war ein packender Anblick. Jeder, der einiges Gefühl besaß, mußte eine solche Aktivität bewundern. Als wir das zweite und letzte Torpedo losgeschossen hatten, wußten wir, daß das Ende schnell kommen mußte und fuhren bis auf 200 Meter an den „Blücher“ heran. Wir konnten das Torpedo fortschnellen sehen. Die Mannschaft wäre stamm salutierend in den Tod gegangen, wenn wir nicht Sirenenwarnungssignale gegeben hätten. Einer der Offiziere rief auf deutsch hinüber, was vor sich gehe. Die Deutschen verstanden es und schwenkten die Mähen, riefen Hurra und sprangen über Bord. Wir verloren keinen Augenblick, sondern begannen mit dem Rettungswerk. Wir warfen 100 Planken über Bord, an denen sie sich schwimmend festhielten, bis sie unsere Boote auffischten. Inzwischen hatte unser Torpedo sein Ziel erreicht und das Schiff versank in den Fluten.

Br. Amsterdam, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Aus London wird gemeldet: Der „Daily Telegraph“ bringt noch einige Mitteilungen über die Nordseeschlacht. Die

Mannschaft stellte sich in Reih und Glied auf, nahm die Mähen ab und ging mit dem Ruf „Gott Deutschland“ in die Tiefe. Die „Arcturion“ rettete die Reste aus dem Wasser, unter denen sich acht Offiziere befanden. Die deutschen Seeleute hatten zuerst um Zigaretten, die sie auch bekamen. Die Mannschaften wurden erwärmt und sofort mit Kaffee und Brot gespeist.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Zur Vernichtung eines Parsoval-Marineluftschiffes beim Angriff auf Libau.

Br. Amsterdam, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Berichte über den Luftschiffangriff auf Libau besagen, daß Montagmorgen 10 Uhr das Luftschiff Nr. 79 über der Stadt erschien und Bomben warf. Es wollte dann friedlich weiterfahren, wurde aber getroffen und fiel etwa eine Meile vom Ufer entfernt bei Bernaton ins Wasser. Eine Anzahl russischer Schiffe stürzte sich sofort auf den Ballon und ein wütendes Bombardement begann. Der Kampf dauerte jedoch nur kurze Zeit. Nach einigen Schüssen ergab sich die Besatzung, der Kapitän, drei Offiziere und drei Matrosen. Ein Versuch, das Luftschiff ins Schlepptau zu nehmen, mißlang, worauf es zerstört wurde. Die „Rossa-Brenja“ behauptet, daß laut Artikel 25 der Haager Konvention die Verbündeten das Recht hätten, die Besatzung als Räuber zu behandeln und abzurufen. (Was natürlich wieder eine dreiste Lüge des russischen Sehblattes ist. Schriftl.)

Vor dem Rückzug der Russen auf die Linie von Blonie?

Br. London, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Nachrichten von einem bevorstehenden Rückzug der Russen in Polen auf eine zweite Verteidigungslinie mehreren sich auffallend. So droht der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ seinem Blatte, Warschau besinde sich zwar in vollkommener Sicherheit, es sei jedoch möglich, daß die Russen neue Stellungen an der Bzowa aufgeben und eine neue Befestigungslinie bei Blonie beziehen, da die letztere infolge ihrer geringen Ausdehnung mit einer kleineren Anzahl Truppen zu verteidigen sei als die augenblickliche Stellung.

Die Vertreibung der Russen aus den Karpathen.

Br. Budapest, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der Sonderberichterstatter der „Magna Hirlap“ meldet: Aus dem Komitat Ung wurde der Feind vollständig vertrieben und ist nun bestrebt, jenseits der Grenze, nach panikartiger Flucht, seine Kräfte in Ordnung zu bringen. Man kann die Verluste der Russen auch nicht annähernd ziffernmäßig feststellen. Soviel ist jedoch bereits erwiesen, daß drei russische Bataillone vernichtet, und ungeheuer viel Munition, Proviant und Maschinengewehre in unsere Hände gefallen sind. Die Russen sollen in den übrigen heftigen Kämpfen in den Karpathen Verluste von mehr als 2000 Toten gehabt haben.

Eine englische Meldung.

Br. Amsterdam, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Aktion der österreich-ungarischen und deutschen Truppen in den östlichen Besiden fängt an, der wichtigste Faktor in der militärischen Lage zu werden. Die Tätigkeit des Feindes entwickelt sich schnell über eine Front, welche sich vom Duffa-Paß bis Wysko in einem Abstände von nahezu 100 Meilen zieht. Kolonnen des Feindes versuchen, durch die zahlreichen Pässe, die innerhalb ihrer Front liegen, über die Karpathen zu kommen. Die Truppenansatz geschieht auf vier bedeutenden Eisenbahnlinien aus dem Süden.

General Pau auf der Reise nach Rußland.

W. T.-B. Christiania, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Gestern traf hier von Bergen eine größere Gesellschaft ein, bei der es sich, wie bestimmt angenommen wird, um den französischen General Pau nebst Stab handelt. Die Gesellschaft bestand aus 15 Herren, die am Bahnhof von dem französischen Gesandten empfangen wurden. Die Herren fuhren nach der französischen Gesandtschaft, wo der General die Nacht verblieb. Der übrige Teil der Gesellschaft nahm in einem Hotel Wohnung, wo sich die Gäste als Ingenieure einzeichneten. Heute erfolgte die Weiterreise von Stockholm nach Petersburg.

diesen sah nicht zu Ende, aber er atmet auf und sieht gegen Donchery zurück, dessen Trümmerstätte schon verschwunden ist.

Wir wird leichter um die Brust. Auch die Landschaft, durch die wir fahren, bringt aufstrebende und verheißungsvolle Erinnerungsbilder. Historischer Boden! Heiliger Boden für uns Deutsche! Das Schlachtfeld von Sedan!

„Dort oben“, sagt der Kaiser, und deutet nach einer Fels- höhe, „da ist mein Vater gestanden.“

Neben der Landstraße huscht ein kleines, einsames Haus vorüber.

„Hier ist Napoleon mit Bismarck zusammengetroffen.“

Aus einem hübschen, in seiner Laublosigkeit durchsichtigen Wäldchen lugen die Türme und Mauern eines zierlichen Schlosses heraus.

„Das ist Bellecune. Hier war die Unterredung meines Großvaters mit Napoleon.“

Diese Worte des Kaisers wecken in mir das Feuer eines großen deutschen Stolzes. Gerne hätte ich Halt gemacht und wäre ausgestiegen, um diese geweihten Stätten der Reichsgeschichte als Andächtiger zu besuchen. Aber ich nahm mir heilig vor, noch einmal hierher zurückzukehren.

Nun geht es seitwärts, mitten durch das weite Überschwemmungsgebiet der Maas. Von der Straße wird es auf hohem Damm durchschritten. Große Provinzialkolonnen knattern vorüber, feldgraue Radfahrer sausen vorbei. Die meisten der Soldaten grüßen, wie man unbekannte Offiziere grüßt, doch mancher, trotz der schnellen Fahrt des Autos, erkennt den Kaiser und ist mit jähem Ruck in eine unbewegliche Säule verwandelt, die zwei großaufgeregte, freundige Augen hat.

Eine Ortschaft kommt, die sich hell abzeichnet auf dem dunklen Hintergrunde des Waldes von Wever. Und über die Mauer eines Parkes hebt sich ein schmüdes, kleines Schloß empor: das Ziel der Fahrt.

Im Schloßhofe begrüßt der deutsche Kronprinz mit den

sechs Herren seines Stabes den kaiserlichen Vater, der den Sohn herzlich umarmt.

Seit dem Frühjahr scheint sich die schlank Gestalt des jungen Heerführers, den wir Deutsche jetzt den Sieger von Longwy nennen, noch gestreckt zu haben. Auch in ihm wirken die starken Mächte der großen Zeit. Die Sonne des Sommerfeldzuges und Wind und Wetter des Winters haben sein frisches, gesundes Gesicht gebräunt. Und seine frohen Augen glänzen in Freude — kann er doch dem Vater von einem großen Erfolge der letzten Nacht erzählen. „Ein festes Stück vorwärts gekommen, und zwölfhundert Franzosen gefangen!“ Die müssen auf dem Marsche zur Baha in einer Stunde da vorbeikommen.

Wir hämmert es in der Brust. Eine Siegesnachricht, die so warm und neu aus dem Schilppengoben herausschnellt, wirkt wesentlich anders, als wenn man sie daheim an der Mauer oder in der Zeitung liest. Man hat auch da seine heiße Freude. Aber wie freier, um so besser!

Die gute Nachricht belebt und erwehrt die Stimmung am Frühstücksstisch. Dem Kaiser schmeckt das Maß, und scherzend sagt er zum Kronprinzen: „Bei dir ist man besser als bei mir. Ich muß mir das überlegen, ob ich nicht deinen Koch requirieren laße?“

Kaum ist an der Tafel das Obst gereicht, da heißt es: „Sie kommen!“

Die Straße hat sich schon zu beiden Seiten mit langen und dichten Reihen der Feldgrauen gefüllt. Durch diese Soldatengasse bewegt sich ein Zug von selbstam aussehenden Gestalten einher. Franzosen? Wo ist denn die berühmte rote Sache, die man die Hölse von Frankreich nennt? Davon ist nichts zu sehen. Ein hübscher Frau sieht man, ein dunkles Blau, alles andere an diesen Kommanden ist gelb. So tapen und taumeln sie durch die Gasse her und ein Photograph hat sich auch schon eingefunden; glücklich dreht er die Kurbel

seines Kinostandes, immer mit dem Objektiv gegen den Kaiser hin. Der sieht es, wird sehr unwillig, deutet auf den näherkommenden Zug der Gefangenen und ruft dem Photographen zu: „Sie! Photographieren Sie doch das da! Die Soldaten! Nicht immer mich!“ Ich habe selten einen verlegeneren und hilfloseren Menschen gesehen, als diesen aus allen Himmeln gerissenen Filmkünstler. Er dattert mit dem Apparat, rutscht hin und her, dreht an der Kurbel, stockt wieder und ich besorge, der Film ist gründlich mißlungen. Und wenn die deutschen Fürstentritter diese zerrupfte Sache sehen, werden sie sagen: „Wenn sich der Kaiser schon immer photographieren lassen will, soll er sich wenigstens einen geschickteren Photographen aussuchen.“ So entsteht, was man als gerechtes und objektives Urteil bezeichnet. Es ist wie im großen so auch im kleinen, immer wieder die Geschichte von Helgoland und Sansibar.

Die heitere Stimmung, in die ich geraten bin, schlägt mir plötzlich um in eine schwere und tiefe Erschütterung. Mir scheint, ich muß mich erst an den Krieg gewöhnen. Unpolitischen Erbarmen lieh mich für einen Augenblick vorsetzen, daß ich Deutsche bin, und daß diese Gelben, die da vorüber wandern, unsere erditterten Feinde sind, die auf deutsche Soldaten schossen und stachen und schlugen. Das vergah ich für einen Augenblick, weil die meisten dieser Menschen da grauenhaft aussehen, herzerweichend. Sehen so auch die Unseren im Schilppengraben aus? Dann wissen wir in der Heimat, treuen Feldgrauen, was unser Sicherheit willen ertragen müssen.

Was wir in der Heimat an Gefangenen sehen, ist etwas ganz anderes als hier: bis sie hinauskommen zu uns, hatten sie schon viele Tage Zeit, sich zu erholen, sind gut ausgeschlafen, sind gekräftigt, ordentlich genährt, sind gewaschen und geputzt. Aber hier, im Felde, wo sie vor wenigen Stunden

Die Geldnotreise des russischen Finanzministers.

W. T.-B. Basel, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Der russische Finanzminister Bark ist mit dem Direktor des Finanzministeriums und dem Direktor des Zolldepartements an Bord des Kreuzers „Koslob“ nach Frankreich abgereist.

Die Teuerung in Rußland.

Verhaftung eines deutschen Industriellen. W. T.-B. Basel, 30. Jan. (Nichtamtlich.) An der Petersburger Getreidebörse sind in den letzten acht Tagen alle gehandelten Produkte außer Roggenmehl um 15 bis 20 Prozent gestiegen. — Nach einer weiteren Meldung aus Petersburg ist der Inhaber des großen Zuckereportahauses Schlesinger in New als Mitglied des Deutschen Komitees verhaftet worden.

Der Rückzug der Russen aus der Bukowina.

Die italienischen Blätter aus Budapest gemeldet wird, bewegt sich der Rückzug der Russen in der Bukowina auf Radau zu. „Kz-Eit“ meldet dazu aus Oradna: Der Rest der bei Kislaba zurückgewichenen russischen Truppen zieht sich über Lucina und Koldama zurück. Unsere Truppen verfolgen den Feind in der Richtung gegen Radau.

Der Krieg im Orient.

Der türkische Bericht vom Kaukasus.

Die Offensive bei Oltu. Fortschritte in Aserbeidschan.

W. T.-B. Konstantinopel, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Neues ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Oltu die Offensive ergriffen, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der befestigten feindlichen Stellung, die aus mehreren Linien besteht.

Die zeitweise Sperre des Suezkanals.

W. T.-B. Haag, 30. Jan. Der „Staats-Courant“ bringt eine Mitteilung des Ministers des Äußern darüber, daß nach 12 Uhr kein Schiff in den Suezkanal einfahren dürfe. Militärische Kontrolle der Schiffe im Suezkanal.

W. T.-B. Amsterdam, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Gonbelsblad“ erzählt, erhielt die Schiffsahrtsgesellschaft „Nederland“ einen Bericht, nach welchem die Fahrt durch den Suezkanal unter militärischer Kontrolle stehe und die Schiffe nur zu gewissen Stunden eingelassen zu werden scheinen. Man glaubt jedoch nicht, daß eine ernste Verzögerung der Schiffsahrt zu erwarten ist. Nach den Einnahmen, die die Suezkanal-Gesellschaft vom 28. Januar bekannt gibt, scheint der Verkehr normal zu sein.

Wachsende Unsicherheit in Ägypten.

Berlin, 30. Jan. (Ntr. Bl.) Zur Verteidigung Ägyptens heißt es in einem Bericht der „Post-Zeitung“ aus Wien: In Amsterdam eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Lage der Engländer und des neuen Sultans kritisch zu werden beginnt. Der neue Sultan vermeide es, sich öffentlich zu zeigen, da Anschläge befürchtet werden. Viele Mamas, die sich weigerten, für den neuen Sultan zu beten, seien verhaftet worden. In der großen Moschee von Kairo versammelten die Gläubigen demonstrativ den großen Vetsaai. Die Zukunftslosigkeit der fremden Truppen verschärft noch die bedrohliche Stimmung der Bevölkerung. Auch aus dem Innern des Landes kämen Berichte über wachsende Unsicherheit.

Der Krieg über See.

Die erfolgreiche Tätigkeit unserer tapferen „Karlsruhe.“

Drei neue Schiffe versenkt!

W. T.-B. Basel, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Karlsruhe“ in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

Bewegung in Kanada wegen eines irischen Einfalls. Br. Rotterdam, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Ntr. Bl.) Aus Washington hier vorliegende Nachrichten

lassen erkennen, daß die kanadische Regierung tatsächlich die Befürchtung hegt, daß die in den Vereinigten Staaten lebenden Iren allen Ernstes einen Angriff auf Kanada planen. Die Iren verfügen über große Geldmittel und glänzende politische Organisationen. Außerdem haben sie große Vorräte von Waffen und Munition in geheimen Depots aufgehäuft. Die irische Presse in den Vereinigten Staaten macht gar kein Hehl aus der Kampfeslust der Irländer und predigt offen den Kreuzzug gegen die verhassten Briten. Die Regierung der Vereinigten Staaten wäre nicht imstande, einen Einfall bewaffneter Irländer nach Kanada zu verhindern.

Der in Kanada verhaftete Deutsche Ehrlich gegen 100 000 Dollar Bürgschaft aus der Haft entlassen.

W. T.-B. Toronto, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büreaus: Der Deutsche Ehrlich, der verhaftet wurde, weil er deutsche Reservisten bei der Abreise nach Deutschland unterstützte, ist gegen eine Bürgschaft von 100 000 Dollar einstweilen freigelassen worden.

Zur Unterdrückung des Aufstandes in Südafrika.

Der Prozeß gegen Brand Bezels.

W. T.-B. Bloemfontein, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Gestern begann hier der Prozeß gegen das Parlamentariermitglied Brand Bezels, der des Verrats angeklagt ist. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Ein Antrag auf Freilassung Bezels gegen Bürgschaft wurde abgelehnt. Die Zeugen machten folgende Aussage: „Eine Abordnung, zu der der Angeklagte gehörte, suchte am 29. Oktober den General Herzog auf; de Wet kam später hinzu. Die Abordnung sprach mit de Wet, der sich aber weigerte, ihr Gehör zu schenken. Darauf begab sich die Abordnung nach Pretoria, wo sie die Minister Botha und Smits aufsuchte. Als sie den Rücktritt Bothas forderte, erwiderte dieser: Ich bin fest entschlossen, nicht zurückzutreten, sondern den Aufstand zu unterdrücken. de Wet und Bevers müssen zu dem früheren Präsidenten Steyn gehen, der die Bedingungen kennt. Der Beklagte begab sich dann in seinen Wahlkreis, wo er in einer Rede sagte, er wolle Ruh und Leid mit den Iren teilen. In einer Versammlung veranlaßte er 500 Iren, sich der Bewegung anzuschließen. Ein Zeuge erklärte, daß Bezels nach seinem Besuche bei Morris sagte, sie würden zurückkehren und die Bierkeur in Pretoria hängen.“

Die Entstehung des Weltkrieges im Lichte der Veröffentlichungen der Dreiverbandsmächte.

Von Dr. Karl Helfferich.

V.*

(Fortsetzung.)

Nr. 114 des Blaibuches enthält ein Telegramm Sir Edward Grey an die Botschafter in Berlin und Paris, lautend wie folgt:

Foreign Office, 31. Juli 1914.

Ich vertraue noch, daß die Lage nicht unwiderbringlich verzweifelt ist, aber bei der Aussicht auf die deutsche Mobilmachung wird es für die englische Regierung angeheißt besterher Vertrete notwendig zu fragen, ob die französische (deutsche) Regierung bereit ist, sich zu verpflichten, die Neutralität Belgiens zu achten, so lange keine andere Macht sie verleiht.

Als Grey's Antwort auf die russische Mobilmachung war nicht ein Schritt in Petersburg, sondern das Aufwerfen der belgischen Neutralitätsfrage in Berlin — die Anfrage in Paris war selbstverständlich Komodie —, um den Ausgangspunkt für Englands Eingreifen zu gewinnen.

Es war in der Tat hohe Zeit, daß etwas nach dieser Richtung geschah; denn der französische Botschafter, der auf die verhängnisvolle Eröffnung Grey's vom 29. Juli hin sofort gehandelt und Frankreich unwiderruflich engagiert hatte, der am 30. Juli den Beschluß vom November 1912 bei Sir Edward präsentiert hatte und dessen Honorierung verlangte, wurde ungeduldig, als Sir Edward, gezwungen durch einen Kabinettsbeschluss, Aufschübe machte. Grey telegraphierte am 31. Juli an den englischen Botschafter in Paris (Blaibuch Nr. 114), daß Paul Cambon ein Telegramm Jules Cambons aus Berlin — offensichtlich bestellte Arbeit — vorgelegt habe, nach welchem Deutschland durch die Unwissenheit über die Intervention Englands ermutigt worden sei. Sir Edward verwahrte sich und sagte Paul Cambon, er habe

*) Vergl. Nr. 44, 45, 46 und 49 des „Wiesbadener Tagblattes“.

an diesem selben Vormittag gegenüber dem deutschen Botschafter definitiv jede Neutralitätserklärung verweigert und sogar erklärt, daß bei einer Verwicklung Deutschlands und Frankreichs in den Krieg England hineingezogen werde. Dies solle aber nicht ein Engagement gegenüber Frankreich bedeuten. — Er sagte Paul Cambon weiter, das Kabinett sei zu dem Schluß gekommen, es könne im gegenwärtigen Augenblick keine Verpflichtung übernehmen. „Bis zu diesem Augenblick fühlten wir nicht und fühle die öffentliche Meinung nicht, daß irgendwelche Verträge oder Verpflichtungen Englands im Spiel seien. Aber“, fügte er verheißungsvoll hinzu, „weitere Entwicklungen könnten die Lage ändern und Regierung und Parlament von der Berechtigung einer Intervention überzeugen. Die Neutralität Belgiens könnte, ich möchte nicht sagen ein entscheidender, aber ein wichtiger Faktor“ bei der Bestimmung der Haltung Englands sein.

Wie wenig Paul Cambon mit diesem Bescheid zufrieden war, erweist sich aus seinem eigenen Bericht über die Unterhaltung (Seltbuch Nr. 116). Er fragte Grey, ob England mit seiner Intervention etwa einen deutschen Einfall in Frankreich abwarten wolle. „Ich insistierte auf der Tatsache, daß die von Deutschland an unserer Grenze bereits ergriffenen Maßnahmen die Absicht eines nahen Angriffs enthielten, und daß, wenn der Irrtum Europas von 1870 vermieden werden sollte, England sofort die Bedingungen ins Auge fassen müsse, unter denen es uns die Hilfe gewähren würde, auf die Frankreich zähle.“ Aber Grey blieb bei dem Kabinettsbeschluss. — Dagegen sendete Sir Arthur Nicolson, dem Cambon beim Verlassen des Kabinetts des Staatssekretärs begegnete, einigen Trost: Der Ministerrat werde sich am nächsten Tage wieder versammeln „und vertraulich hat er mir zu verstehen gegeben, daß der Staatssekretär des Auswärtigen nicht verfehlen werde, die Diskussion wieder aufzunehmen“.

Ran hat hier kaum nötig, zwischen den Zeilen zu lesen. Bis zu dem von Nicolson für den nächsten Tag in Aussicht gestellten Ministerrat waren Antworten aus Paris und Berlin auf die Anfrage Grey's wegen der Neutralität Belgiens einelaulen. Die französische Regierung hatte selbstverständlich mit Empörung die Ablehnung der belgischen Neutralität zugelagt. In Berlin dagegen hatte der Staatssekretär des Auswärtigen dem englischen Botschafter erklärt, er müsse erst den Kaiser und Kanzler befragen. „Ich entnahm aus dem, was er sagte, daß er meint, jede Antwort, die sie (Kaiser und Kanzler) geben könnten, müsse notwendig einen Teil des Feldzugsplans für den Fall eines entstehenden Krieges enthalten, und er war deshalb sehr zweifelhaft, ob sie überhaupt eine Antwort geben würden.“ (Blaibuch Nr. 122.) Dieser Bericht Goschons ist am 31. Juli in Berlin spät abends abgelesen und laut Bernerl im englischen Blaibuch am 1. August im Foreign Office einsehbar.

Das englische Echo folgte prompt. Bereits die nächste Nummer des Blaibuchs (123) enthält ein Telegramm Grey's an Goschen vom 1. August, laut welchem Sir Edward dem Fürsten Lichnowsky sagte, die Antwort der deutschen Regierung betreffend die belgische Neutralität, sei für ihn „ein Gegenstand sehr großer Bedauerns“, denn die Neutralität Belgiens „berühre das Gefühl Englands“. Wenn Deutschland zu antworten vermöge, wie Frankreich geantwortet habe, so würde dies wesentlich dazu beitragen, die Anstaltsfreiheit und „Spannung“ in England zu erleichtern. Andererseits, wenn ein Kriegeführender die belgische Neutralität verletze, während der andere sie achte, werde es äußerst schwierig sein, das öffentliche Gefühl in England zurückzuführen. Fürst Lichnowsky stellte die Gegenfrage, ob im Falle einer Verpflichtung Deutschlands, die belgische Neutralität zu achten, England sich seinerseits zur Neutralität verpflichten wolle. Grey wich aus, behauptete, die Hände der englischen Regierung seien noch frei und sie sei im Begriff zu überlegen, was sie zu tun habe. Er könne nur sagen, daß ihre Haltung in weitem Umfang durch die öffentliche Meinung bestimmt werde, für welche die Neutralität Belgiens ein starkes Moment sei. Aber er sei nicht der Meinung, daß allein auf Grund dieser Bedingung England seine Neutralität aufheben könne. Der Fürst Lichnowsky stellte darauf die dringende Frage, ob Grey nicht die Bedingungen formulieren könne, unter denen England neutral bleiben werde. „Er reagierte sogar an, daß die Integrität Frankreichs und seiner Kolonien garantiert werden müßte.“ Aber Grey hatte darauf nur die Antwort: „Ich fühle mich verpflichtet, endgültig jedes Neutralitätsversprechen auf Grund solcher Bedingungen abzulehnen, und ich könne nur sagen, daß wir unsere Hände frei zu halten wünschten.“ Also Sir Edward Grey's eigener Bericht über diese Unterhaltung vom Morgen des 1. August.

erst aus den Schützengräben herausgeschickt wurden, stecken die meisten in Kleidern, die nimmer als soldatische Uniform zu erkennen sind, sondern von Rasse klatschen und von den Stiefeln bis hinauf zur Brust so dick mit Rot und Lehmklumpen beklebt sind, daß alles gelb ist an ihnen. Einige sehen wohl besser und frischer aus, bewegen sich leicht und lebhaft, lassen sich ihr Pfeifen oder die Zigarette schmecken und können sogar lachen, hochmütig und spöttisch. Aber die meisten sind schwer erschöpft, schliefen sich mühsam unter der Last dieses nassen Deckes an ihrem Leib, sind bleich und verstört, haben abgekehrte Wangen und eingefunkene, trauervolle Augen. In vielen Gesichtern ist der feilenlose Stumpf sinn, den ein monatelanges Leiden in ihnen erzeugte. Einige sind leicht verwundet, schon verbunden. Viele geben Arm in Arm geknagt, die noch Kräftigeren stützen die Schwächeren. Unter dem tausend sind kaum hundert hoch und gut gemachte Leute, von denen wir Deutsche sagen würden: Das sind Mannsbilder. Alle anderen sind klein, zart und schwächlich von Natur, dazu noch zerrieben von der Mühsal des Krieges, viele unterhalb unserer Militärmaße, sogar von zwerghaft zurückgebliebenem Wuchs.

So wandern sie vorbei — nicht verspottet und behöhnt, nicht beschimpft und mißhandelt, nicht bespion und mit Fußtritten regaliert, wie es deutschen Gefangenen in Frankreich erging. Unsere Feldgrauen stehen ernst und schweigend, sie reden und lachen nicht. Und viele von ihnen, die doch unter dem Augenregen der Franzosen gestanden und bedroht worden von Burden und Tod — vielen kann ich es an den Augen ansehen, daß in ihren „Hunnenseelen“ das gleiche menschliche Erbarmen ist wie in mir, der ich mich an solche Bilder des Krieges erst noch gewöhnen muß und noch keine von seinen Gefahren verschmeckt.

Während die Gefangenen am Kaiser und der Gruppe

seiner Offiziere vorüberkommen, reden wunderbar verschiedene Dinge aus diesen französischen Augen: Gleichgültigkeit und Reugier, Hohn oder Haß. Aber es sind doch auch manche dabei, in denen der Jörn und die Wein der Stunde nicht völlig die Rüge soldatischer Mitterlichkeit erlösen kann. Ob sie den Kaiser und den Kronprinzen erkennen? oder ob sie nur glauben: das sind Generäle? Sie solutieren oder ziehen das Käppi herunter und der Kaiser dankt.

Die letzten verschwinden, und eine Gruppe von deutschen Langenreitern flirzt hinter ihnen her.

Das Bild, das ich gesehen, beschäftigt mich noch lange, während die Fahrt im Auto gegen Süden geht. Der Kronprinz begleitet seinen kaiserlichen Vater eine Strecke Weges, will ihm eine Stelle mit weiter Fernsicht gegen die Argonnen zeigen. Das Gespräch der beiden, das sich immer um Dinge des Krieges dreht, ist ernst, aber die Stimmen bleiben durchsaut von einer warmen Herzlichkeit.

Nach einer halben Stunde hält das Auto. Mitten aus der weissen Landschaft erhebt sich ein großer, steiler Hügel, ein Kalbarienberg, gekrönt von einem mächtigen Kreuzbild.

Der Weg da hinauf ist mit Schwierigkeiten verkrüppelt, denn die Regengüsse vieler Wochen haben den lehmigen Steinhang so durchweicht und versumpft, daß jeder Schritt ein Glitschen und Rutschen wird. Aber die Alleelei belohnt sich. Droben eine weitenweite, wunderbare Rundschau! Das große Stück Welt, das zu sehen ist, gleicht einem in den Wolken schwimmenden Riesenteller, der besetzt ist mit Wäldern und Feldern, mit Städten und Dörfern, mit Strömen und Bächen. Und alles ist Land, das die Deutschen erobernt! Und gegen Südosten zieht sich durch das Grau des fernern Horizonts etwas hin, das einer schwarzen, langgestreckten Gigantenschlange gleicht. Das ist der Argonnerwald, der unjermem Meer so blutig zu schaffen macht. Immer klingt

aus jener Ferne ein dumpfes Murren her, ganz leise, kaum noch zu hören im Brausen des Windes, der den Hügel überweht. In der Höhe jagen zerissene Wolken; und steht man empor zu ihrem Flug, so scheint das mächtige Kreuzbild sich herabzusenken, als müßte es in Barmherzigkeit das Menschengeschlecht der Erde umarmen.

Wenn Niederertrien erweist sich der glitschige Boden noch feindlicher. Ich frage den Kaiser, ob ich ihn stützen darf. „Ja! Kommen Sie her!“ Er fahst mich an der Schulter. So geht es langsam hinunter, und ich habe bei jedem Schritt den Stiefelboden ein, wie bei Blatteis auf einer Gemüßbrücke. Daß sind wir schon drunter. Da rutsche ich selber aus. Und der Kaiser mit seiner starken Faust hält mich aufrecht. Reinen etwas verlegenen Dank erwidert er mit dem lachenden Wort: „Soldat und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können!“

Während der Rückfahrt durch die sinkende Dämmerung spinnen sich in meiner Seele hundert Gedanken und Bilder um dieses vieldeutige Wort des Kaisers.

Und ich glaube, daß man uns Deutschen in dieser Zeit von heute keine stärkere und tiefere Wohnung sagen kann als dieses Kaiserwort: „Soldat und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können!“

Geführt es so — nicht nur im ersten Feuerstrom des alle Herzen durchflammenden nationalen Glaubens, sondern auch in allen Wechselstufen eines langen und ähen Kampfes, der von Bürger und Soldat das Letzte der deutschen Kraft verlangt, — dann werden wir als Volk nicht niedergleiten in Schmutz und Tiefe. Wir werden aufrecht stehen! Und gleich den gläubigen Krieger aus dem Morgenlande, die geführt wurden von ihrem leuchtenden Sterne, werden wir alle Tüde und Hinterlist des Herodes, der uns in Reid erwürgen will, gushanden machen.

Deutschland ist in seinen Zugeständnissen, durch die es die englische Neutralität ermöglichen wollte, sogar noch weiter gegangen. Der Reichskanzler hat am 4. Aug. 1914 im Reichstag mitgeteilt, er habe der englischen Regierung angeboten, „daß so lange sich England neutral verhält, unsere Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen wird“; er hat hinzugefügt, „daß so lange England neutral bleibt, wir auch bereit wären, im Falle der Gegenseitigkeit keine feindlichen Operationen gegen die französische Handelschiffahrt vorzunehmen“.

Das englische Blaubeuch erwahnt von diesen Zugeständnissen kein Wort. Es entsteht die Frage, ob dieses Zugeständnis von Sir Edward Grey überhaupt zur Reputation des Kabinetts gebracht worden ist. Daß die Unterlassung nicht beim deutschen Votschafter in London gelegen haben kann, geht aus dem französischen Gelbbuch (Nr. 144) hervor; dort berichtet Paul Cambon unter dem 3. August der deutsche Votschafter Paul Cambon unter dem die Presse verhandelt, besagend, daß, wenn England neutral bleibe, „Deutschland auf jede Flottendemonstration verzichten und sich der belgischen Küste nicht als Stützpunkt bedienen werde“.

Deutschland hatte also für die Neutralität Englands die Integrität Belgiens, Frankreichs und seiner Kolonien außer dem Verzicht auf jede Flottenaktion gegen die französische Küste und die französische Schiffahrt angeboten; aber auch um diesen Preis, und auch nicht um irgend einen anderen, wie Sir Edward klar heraus sagte, war die englische Neutralität zu haben. „England will seine Hände freihalten“ hieß aus der Sprache des Kants in die Sprache der Aufrichtigkeit übersetzt: England ist gegenüber Frankreich bereits gebunden.

Am Tage der formellen und kategorischen Ablehnung der Neutralität unter irgendwelchen Bedingungen (1. August) machte Sir Edward Grey (196) an Paul Cambon folgende Erklärung (Gelbbuch Nr. 126):

Er werde das Kabinett mit der ungenügenden Antwort Deutschlands in Sachen der Neutralität Belgiens befaßen und die Ermächtigung verlangen, am Montag (3. August) im Unterhaus zu sagen, die britische Regierung werde eine Verletzung der belgischen Neutralität nicht dulden. Außerdem seien die britischen Geschwader mobilisiert, und er wolle seinen Kollegen eine Erklärung vorschlagen, dahingehend, daß die britische Flotte die Durchfahrt der deutschen Flotte durch den Kanal oder — wenn diese Durchfahrt gleichwohl gelingen sollte — jede Demonstration an der französischen Küste verhindern werde.

Es ist nicht anzunehmen, daß es in England üblich ist, daß der Staatssekretär des Äußern Anträge von weltgeschichtlichem Tragweite, die er im Kabinettsrat zu stellen gedenkt, vorher dem Vertreter einer interessierten auswärtigen Macht mitteilt und auf diese Weise die Politik seines Landes engagiert, ehe das Kabinett gesprochen hat. Ein solches Verhalten ist um so auffälliger, wenn es sich um Beschlüsse handelt, deren Tendenz im Schoße des Kabinetts bisher ein erfolgreicher Widerstand sich geltend gemacht hat. Wenn gleichwohl Sir Edward Grey am Vormittag des 1. August die oben mitgeteilten, dem Kabinett vorgelegten Eröffnungen machte, so hat er für sich allerdings die Entschuldigung, daß er damit Frankreich gegenüber keine stärkere Verpflichtung übernahm, als er sie schon vorher übernommen hatte.

Immerhin ist bezeichnend, daß das englische Blaubeuch keine Mitteilung Sir Edward Greys über diese Unterhaltung mit Paul Cambon an den britischen Votschafter in Paris enthält, während Paul Cambon nicht verschleht, an seine Regierung alsbald zu berichten.

In Paris war man auf Grund der im englischen Kabinett zutage tretenden Widerstände so ängstlich geworden, daß der dortige englische Votschafter am Abend des 31. Juli nach London telegraphierte, der französische Minister des Äußeren sei „bringend ängstlich, was die Haltung von England bei dieser Sachlage an der Hand, und daß die britische Regierung eine Antwort so rasch wie möglich geben möge“ (Blaubeuch Nr. 124).

Die Antwort war die ungewöhnliche Eröffnung Sir Edward Greys an Paul Cambon am Morgen des 1. August. Jetzt war Frankreich berührt, und ohne die deutsche Mobilmachung abzuwarten, verfügte die französische Regierung am 1. August, 3,40 Uhr nachmittags, die allgemeine Mobilmachung der französischen Armee. (Blaubeuch Nr. 136.)

Am folgenden Tage, Sonntag, den 2. August, machte Sir Edward Grey dem französischen Votschafter eine Eröffnung, die er am 3. August in folgender, etwas präzisierter Form wiederholte:

„Falls das deutsche Geschwader in den Kanal einfahren oder die Nordsee passieren sollte, um die britischen Inseln zu umschiffen, in der Absicht, die französischen Küsten oder

die französische Kriegsflotte anzugreifen und die französische Handelsflotte zu beunruhigen, würde das englische Geschwader eingreifen, in der Absicht, das englische Geschwader zu treffen, um der Art, daß von diesem Augenblick an England und Deutschland sich im Kriegszustand befinden würden.“ (Gelbbuch Nr. 143.)

Bei der erstmaligen Abgabe der Erklärung fühlte sich Sir Edward Grey verpflichtet, folgende Erläuterung zu geben: die englische Regierung habe sehr weite Fragen und schwierige Ausgangspunkte in Betracht zu ziehen und sie fühle, daß sie sich nicht binden könne, Deutschland notwendigerweise den Krieg zu erklären, wenn zwischen Frankreich und Deutschland der Krieg ausbrechen; aber es sei wichtig für die französische Regierung, deren Flotte sehr langen im Mitteländischen Meer konzentriert sei, zu wissen, wie sie ihre Dispositionen wegen ihrer gänzlich unverteidigten Nordküste zu treffen habe. Deshalb habe sich die britische Regierung für verpflichtet gehalten, die mitgeteilte Erklärung zu geben. Diese Erklärung verpflichte England nicht, in den Krieg mit Deutschland einzutreten, wenn nicht die deutsche Flotte die in der Erklärung ins Auge gefaßten Aktionen unternehme. (Blaubeuch Nr. 137.)

Dieser Kommentar zeigt, in welchem Maß die formell nicht bindenden Abmachungen zwischen Frankreich und England materiell Verpflichtungen darstellten. Nur auf Grund des zwischen den englischen und französischen militärischen und maritimen Autoritäten verabredeten Operationsplanes, der für den Kriegsfall die Handlungsfreiheit der beiden Regierungen nicht binden sollte, war die französische Flotte im Mittelmeer konzentriert worden. Jetzt fühlte sich das britische Kabinett durch diese Konzentration gezwungen, den Schutz der französischen Nordküste und der französischen Handelsflotte zu übernehmen und dieserhalb eventuell in den Kriegszustand gegenüber Deutschland einzutreten.

Wenn also in der Zeit vom 2. bis 4. August deutsche Kriegsschiffe sich hätten beifommen lassen, sei es die Straße von Calais zu passieren, sei es durch die Nordsee zu fahren, so wäre es, da man von englischer Seite hinter einer solchen Operation ab zu weichen die Absicht, die französische Küste oder Flotte anzugreifen oder zum mindesten die französische Handelsflotte zu beunruhigen, vermutet hätte, zu einer sofortigen Aktion der englischen Flotte und zum Kriegszustand zwischen Deutschland und England gekommen, lediglich auf Grund der Konsequenzen, die das britische Kabinett aus der angeblich zu nichts verpflichtenden Entente mit Frankreich zu ziehen gezwungen glaubte; dies ganz unabhängig von Deutschlands Haltung zur belgischen Neutralität. (Schluß folgt.)

Eine Ansprache des Königs von Württemberg bei der Truppenvereidigung.

W. T. B. Stuttgart, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Bei der heutigen Truppenvereidigung richtete der König nach dem Gottesdienst vor der Kirche eine begeisterte Ansprache an die Truppen. Er forderte sie auf, die ganze Kraft einzusetzen für des Vaterlandes Ehre und Verteidigung, für den Schutz von Haus und Hof, und sprach die sichere Zuversicht aus, daß jeder ausstehenden und seine Pflicht tun würde. Die Ansprache schloß mit einem Hurra auf den Kaiser, worauf Generalleutnant v. Scharff um Reichen der Treue bis zum Tode ein Hurra auf den König ausbrachte.

Eine Kaisergeburtstagspende der Kreisler Bürgerchaft.

Berlin, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Die unter der Kreisler Bürgerchaft eingeleitete Sammlung, welche als Kaiser-Geburtstagspende für Zwecke der Kriegsfürsorge verwendet werden soll, hat über 120 000 Mark ergeben.

Zur Sicherstellung der Volksernährung.

W. T. B. Magdeburg, 29. Jan. (Nichtamtlich.) In der „Magdeburger Zeitung“ veranlaßt der Bundesratmann Licht die zur Viehfütterung notwendigen Mengen an 6 1/2 Millionen Liter jährlich. Hierdurch würden 1370 000 Tonnen Hafer und 7 900 000 Tonnen Gerste geerntet. Durch den der genannten Mengen entsprechenden gesteigerten Anbau von Zuckerrüben wären 2 630 000 Sektar weniger Futtergetreide auszusäen.

Eine Klage des „Vorwärts“ über Verletzung des Burgfriedens.

Br. Berlin, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nichtamtlich.) Der „Vorwärts“ schreibt in einem Leitartikel zur bevorstehenden Landtagsession: Uns ist die Mitteilung zugegangen, daß an demselben Tage, an dem im Ministerium des Innern eine Besprechung von Vertretern aller Fraktionen stattgefunden hat, zwei Stunden vorher die bürgerlichen Parteien ein-

schließlich der Voten zu einer Vorbesprechung zusammengekommen sind, von der man in der Zeit vor dem Kriege, die Sozialdemokraten ausdrücklich und absichtlich ausgeschlossen hat. Sollte sich das bewahrheiten, so würde dadurch die Absicht der bürgerlichen Parteien, den Burgfrieden zu wahren, in ein eigenartiges Licht gerückt sein.

Die Neutralen. Der erfreuliche Umkehrung der Haltung Rumäniens.

Wien, 29. Jan. (Frankf. Bzg.) Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest, Graf Ottokar Czernin, der vorgestern hier eingetroffen ist, wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen. Er hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Minister des Äußern Baron Burian. Wie verlautet, hat sich in den letzten Tagen in Rumänien eine ganz bestimmte Wendung zugunsten der Zentralmächte bemerkbar gemacht. (Vergl. auch die Meldung in unserer heutigen Morgen-Ausgabe, betreffend die deutsch-rumänische Verständigung über die Getreideausfuhr aus Rumänien. Schriftl.)

Die angebliche rumänische Anleihe in England von rumänischer amtlicher Seite bestritten!

Böln, 30. Jan. Wie der „Böln. Bzg.“ aus Berlin gemeldet wird, wird die Nachricht vom Zustandekommen eines englischen Darlehens von 5 Millionen Pfund Sterling an Rumänien von der zuständigen rumänischen Stelle in Berlin als unzutreffend bezeichnet.

Italien und die Schweiz.

W. T. B. Zürich, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Die Neue Zürcher Bzg. gibt eine Unterredung des sozialistischen Abgeordneten von Turin, Morgari, mit dem Bundespräsidenten Potta wieder. Die Neutralität der Schweiz, sagte Morgari, ist sehr schön, die Grundlage ihres Befindens. Die Schweiz hat ein Interesse, daß keine der sich bekämpfenden Mächte geopfert werde und etwa aufhöre, als Nation zu existieren. Die zwischen Italien und der Schweiz schwebenden Völker sind zerstreut bis auf eine, nämlich die Frage der Getreideversorgung. Das Ratschreiben der italienischen Regierung vom 13. November, das die Weiterbeförderung der in Genua angekommenen Waren verbietet, wenn die Feindschweine nicht auf den Namen lauten, bedeutet eine Verschärfung der Unzulässigkeit; eine andere ist der Mangel an Getreide in Genua. Italien denkt nicht daran, den Kantons Tessin zu erobern, der ihm übrigens als armstelliges, feines Gebirgsland wenig nützen würde.

Eine neue Garibaldi-Expedition nach Frankreich.

Br. Mailand, 30. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nichtamtlich.) Im Hause von Ricciotti Garibaldi in Rom fand, wie der „Secolo“ meldet, gestern eine Beratung statt, die der Bildung einer neuen nach Frankreich zu sendenden Legion von Garibaldianern galt, die 30 000 Mann stark sein und unter dem Kommando Ricciottis stehen soll. Ungeachtet dieser Bestrebungen, die Agitation für ein Eingreifen Italiens in den Krieg zu beleben, ist ein Abflauen der Bewegung unverkennbar.

Die Haltung Spaniens.

W. T. B. Madrid, 29. Jan. (Nichtamtlich.) In der Kammer richtete am Donnerstag der Deputierte Urzaiz eine Interpellation an die Regierung über die Flottenstützpunkte, die an der spanischen Küste errichtet werden sollen. In der Antwort erklärte der Ministerpräsident Dato mit Befriedigung, daß alle Kriegführenden die Neutralität Spaniens achteten. Jede Kundgebung könne als Zeichen der Sympathie für einen der Kriegführenden aufgefaßt werden und könne der Regierung Schwierigkeiten bereiten. Dato bedauerte, daß gewisse Deputierte der Sympathie für den einen oder anderen der Kriegführenden Ausdruck gaben. Der Ministerpräsident fuhr fort: Wir müssen an die Zukunft denken und nicht auf die Größe des Landes verzichten. Wir wollen, daß bei dem Friedensschluß Spaniens Stimme gehört werde, dafür beachten wir strenge Neutralität. Wenn Spanien ein Geschwader besäße, so wird es kein Faktor mehr sein, den man vernachlässigen kann. In gewissen Fällen ist eine Isolierung eine Möglichkeit, wir müssen deshalb in Anbetracht der künftigen Ereignisse bereit sein. Unsere Flottenstützpunkte werden Souerer Flotte als Zufluchtsort dienen. — Der Deputierte Bouella erklärte, daß der spanische Parlamentsausschuß bei der Besichtigung der englischen Flotte wichtige Erfahrungen gemacht habe, die die Notwendigkeit einer Offensive auf hoher See habe Aussicht auf Gewinn. Die Kammer müsse neue Kredite gewähren, damit Spanien bei Beendigung

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 29. Januar, neu einstudiert: „Wie die Alten sangen“. Lustspiel in 4 Akten von Karl Niekman.

Wenn man sich die Frage ernsthaft vorlegt, ob Karl Niekman Lustspiel die Verachtung hat, immer wieder aus der Verenkung hervorgeholt zu werden, so muß man diese Frage ganz ehrlich verneinen. Und doch war es gestern ein hübscher Abend, denn Regie und Darstellung hatten sich wirklich vereint. Dazu noch die Bühnenbilder von entzückender Feinheit, voll Duft und Poesie, im ersten und letzten Akt. So kam man doch zum Genuß, und die gute Vorstellung, die bestenweise nur würdig, im Tempo hätte sein dürfen, war eines besseren Besuchs würdig. Doch ließ es der schwache Besuch nicht an starkem Beifall fehlen.

Von den früheren Darstellern sind nur noch Herr Jollin und Herr Schwab da. Beide Herren schöpfen ihre Aufgaben sehr aus. Der Jollin gibt den bärtigen, gut herzigigen „Fürchten“ Leopold mit viel Humor und schlichter Natürlichkeit. Eine Leistung, ganz aus einem Guß. Herr Schwab ist fein und diskret als Kammerdiener des Erbprinzen. Fräulein Sichelheim spielte die Annaliese mit großer Wärme; sie war ganz die sympathische Frau, die sie zu verkörpern hatte, während man sich wohl kaum ein liebliches Schwärmerpaar denken kann, wie Fräulein Gaub und Frau Doppelbauer es darstellen. Frau Doppelbauer gab die muntere, schwarzlockige Lore mit dem nötigen Temperament, Fräulein Gaub mutete als blondhaarige Sophie wie ein liebes Weib. Derb, aber nicht zu derb, brachte Frau Lipski die mundflehige „Appelfrau“. Sie hatte weder Mühe noch Anstrengungen gescheut, um die nötige,

höchst realistische Mundung zu gewinnen. Den halb kindischen, ewig singenden Großvater wählte Herr Robert glaubwürdig zu geben, der ewig betrunkenen Ratsdiener war bei Herrn Andriano gut aufgehoben, und auch die Herren Herrmann und Lehmann sorgten für den nötigen Humor. Recht frisch war Herr Albert als Erbprinz, wenn auch kein ganz edler Prinz. Niemiße schauspielerische Anforderungen stellt die Rolle des starrköpfigen Herrn. Herr Ehrens gab sich viel Mühe, diese Gestalt plastisch herauszuarbeiten, und er hatte manch gute Scene. Als er in finsternem Troß seinem Fürsten gegenüberstand, tief beleidigt, nicht gewillt nachzugeben, als die Liebe zu seinem Kinde sich Bahn brach, nur aufzudecken, von eiserner Selbstbeherrschung zurückgedrängt. Weniger gut gelangen die Szenen mit Annaliese als Herr Weich und nachgiebig wurde, vor den Vallen der Fürstin. Da vernahm Herr Ehrens plötzlich in den Dicken und in die Bewegungen eines Rabbi Sichel. Doch wird der begabte Künstler verärgertes gewiß bei der Wiederholung zu vermeiden wissen. So suchten und fanden die flehigen Künstler eine Brücke, die in die Bilder und Bildchen, die unwirkliche Kleinmalerei wirksam überbrannte, es gelang ihnen unter Herrn Legals liebevoller Regie ein Ganzes zu bringen. B. v. N.

Aus Kunst und Leben.

— Kurhaus. Im gestrigen Sinfoniekonzert des städtischen Kurorchesters unter Leitung des Herrn Musikdirektors Schurichters dem neuengagierten Konzertmeister des Kurorchesters, Herrn Karl Thomann, Gelegenheit geboten, sich solistisch hören zu lassen. Bekanntlich ist sein Vorgänger Herr Ad. Schiering, einer Verurteilung nach Darmstadt gefolgt wo er auch bereits die gleiche Anerkennung bei Publikum und

Kritik gefunden hat, wie seinerzeit hier in Wiesbaden: im Hinblick auf diese allgemeine Beliebtheit des Herrn Schiering hatte gestern Herr Konzertmeister Thomann keinen leichten Stand; um so höher wiegt der lebhafteste Beifall, den er gleich bei diesem ersten Auftreten erlangt. Mendelssohns G-Moll-Konzert ist allerdings wohl eine der dankbarsten Aufgaben für den Violindirigenten und in Auffassung und Anlage kaum zu verfehlen. Auch Herr Thomann erfreute in seinem Vortrag durch gut-musikalischen Empfinden und angemessene Darlegung des inneren Gehaltes. Erreicht sein Spiel und sein Ton nicht ganz die Feinheit und Abgefälligkeit, durch die Herrn Schierings Vortrag bestach, so findet sich hier vielleicht eine stärkere Temperamentsentfaltung, die sich nur zuweilen noch in einer gewissen Hast und Nervosität äußert. Die technischen Forderungen der Aufgabe löste der junge Geiger im allgemeinen mit leichter Hand und hinreichender Sicherheit, so daß besonders das „Allegro“, von einigen unruhigen Momenten abgesehen, einen recht günstigen Eindruck hinterließ. Für das „Andante“ hätte man, namentlich zu Beginn, einen tieferen und ruhigeren Gefühlsgehalt gewünscht; doch gewann der Ausdruck im weiteren Verlauf an innerer Wärme. Das abschließende „Presto“ wurde dann mit beherzter Technik und flottem Vortritt durchgeführt. Herr Thomann hatte sich schnell die Gunst des Kurhauspublikums errungen, was in wiederholten Hervorrufen sich befanderte. Das Kurorchesters herbeilieferte des Herrn Schurichters unter Herrn Schurichters Führung mit Aufmerksamkeit, und fand in den selbständigen Orchesterstücken des Abends — Mozarts „Zauberflöte“-Overtüre und Brahms zweite Sinfonie D-Dur — zu bewahren. O. D.

des Krieges einen würdigen Platz in der europäischen Staatengruppierung einnehmen könne.

Das Flottenbauprogramm in Spanien.

W. T.-B. Madrid, 30. Jan. Der zweite Teil des Marinebauprogramms sieht den Bau von vier geschützten Kreuzern, 28 U-Booten und mehreren Torpedobootzerstörern vor.

Die Feiern von Kaisers Geburtstag in Athen.

Br. Athen, 30. Jan. (Fig. Drahtberich. Nr. 11.) Der Geburtstag des Kaisers wurde hier durch einen stimmungsvollen Gottesdienst in Anwesenheit des Königs Konstantin, der Königin Sophie, der Schwester des Kaisers, dem Kronprinzen Georg und anderen Mitgliedern des königlichen Hauses, der diplomatischen Vertreter Österreich-Ungarns und der gesamten deutschen und österreichischen Kolonie gefeiert.

Verlängerung der Dienstzeit in Dänemark.

W. T.-B. Haag, 29. Jan. (Richtamtlich.) Die erste Kammer hat den Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung der Dienstzeit der Miliz und der Landwehr bis zum 31. Juli, lebhaftes angenommen.

Die Waffenlieferung für unsere Feinde aus Amerika.

Die Protestbewegung der Amerikaner in Europa.

W. T.-B. Köln, 29. Jan. (Richtamtlich.) Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Bürger der Vereinigten Staaten, die sich zurzeit in Europa aufhalten, haben, wie wir schon mitgeteilt haben, einen Protest gegen jegliche Waffenexporte aus Amerika an die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten gerichtet. In Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Österreich-Ungarn und der Schweiz werden durch verschiedene Ausschüsse Unterschriften systematisch gesammelt, die dann an Wilson gelangen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Reichs-Anzeiger teilt mit: Dem Kammergerichtspräsidenten Wackel hat Dr. Heinroth in der Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. Die Reichstagserversammlung im 3. Hamburger Wahlkreis. W. T.-B. Hamburg, 29. Jan. (Richtamtlich.) Bei der Reichstagserversammlung im 3. Hamburger Wahlkreis wurden für den sozialdemokratischen Parteisekretär Heinrich Stubbe 40705 Stimmen abgegeben; 70 Stimmen waren verfallener. 840 ungültig. Es fehlt noch das Resultat eines Bezirkes.

Rechtspflege und Verwaltung.

Der vorstehende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geh. Rat v. Fritzsche, ist zum Geh. Oberbau- und der Geh. Regierungsrat v. Kienitz ist zum Geh. Oberregierungsrat ernannt worden.

Heer und Flotte.

Militärpersonen. Befördert: 1. Leutnant und Adjutant im Infanterie-Regiment Graf v. Drenth 1. Lt. zum Oberleutnant Prädner, zum Leutnant d. R. im Feldartillerie-Regiment Nr. 27.

Ausland.

Amerika. Carranzas Einzug in Mexiko. W. T.-B. London, 29. Jan. (Richtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Carranza: Amtlich wird gemeldet, daß die Anhänger Carranzas am Donnerstag in die Stadt Mexiko eingezogen sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Eine Bestandaufnahme der Getreide- u. Mehlvorräte

findet am Montag, laut einer Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes, in Wiesbaden statt. Es werden in jedem Betrieb und in jeder Haushaltung Zähler mit Formularen erscheinen, denen man bei ihrem Bählgeschäft jede mögliche Erleichterung gewähren wird, namentlich bezüglich der Verteilung und des Einsammelns der Formulare, die am besten von den Hausbesitzern vorgenommen wird. Wer bis zum 3. Februar kein Formular erhalten hat und dessen Formular am 4. Februar nicht abgeholt ist, der hat sich bis spätestens am 5. Februar auf dem Rathaus zu melden.

Kriegsleitung des Vorstandes des Gewerbevereins für Nassau.

Im Landeshaus war gestern unter dem Vorsitz seines Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalts Dr. Widel, der Vorstand des „Gewerbevereins für Nassau“ zu einer Sitzung versammelt. Der Vorsitzende gedachte zu Beginn der Sitzung in Worten warmer Anerkennung der Tätigkeit der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder, des Landesbankrats Reich, der auf

protestieren gegen ihre Vernichtung zugunsten einiger weniger. Sollen wir um vorübergehenden Geschäftsprofits willen den unausföhrlichen Haß künftiger Geschlechter auf uns laden? Menschenalter werden den Kael, mit dem wir uns besiecken, nicht zu tilgen vermögen! Auf den grotenwollen Schlachtfeldern sterben die Menschen für ihre Ideale; und wir sollten nicht wirken, Opfer zu bringen und zu können für unsere Ideale, für den guten Namen Amerikas? Gewehre, Kanonen, Patronen, Dynamit und Bomben geben aus unseren Fabriken nicht nur nach England, Frankreich und Rußland, sondern auch nach Japan! Wir unterstützen dadurch nicht nur die Rüstungen der Europäer gegeneinander, wir geben damit auch fremden Völkern Kampfmittel gegen uns selbst in die Hand. Geschicht das im Einverständnis mit der gesamten amerikanischen Nation? Man mache sich ein Bild der katastrophalen Folgen, die es in einem zukünftigen, unserem Lande aufgezungenen Kriege haben könnte, wenn irgend ein neutrales Land Europas sich auf den Neutralitätsstandpunkt stellen sollte, wie wir ihn heute einnehmen! Will die amerikanische Nation die Sicherheit der Bürger für alle Zukunft preisgeben? Wir protestieren gegen diese Vernichtung von Amerikas Integrität, Amerikas Geschäftsinteressen und Amerikas Sicherheit, die sich aus dieser, einseitigen Neutralität ergeben muß. Wir protestieren nicht nur im Interesse Amerikas, sondern vor allem namens der Menschlichkeit, daß durch unser Land die Dauer dieses abscheulichen Krieges verlängert wird. Amerikas unbegrenzter Vorrat an tobringenden Werkzeugen wird eine unabsehbare Hinausdehnung des Menschenmordes bewirken. Wenn sich die Wetterwolken des Krieges verzogen haben, wird unser eigenes Land mit dem Blute unserer europäischen Brüder besudelt sein! Unsere auf militärischem Gebiete de facto bestehende Teilnahme an dem Kriege wird Europa zwingen, den letzten Mann einzusetzen! Wir protestieren namens der leidenden Frauen; wir protestieren namens der hilflosen Kinder; wir protestieren namens aller lebenden Wesen gegen die Mitschuld unseres Landes an dieser Menschenmorderei. Es ist unser Glaube, daß unser Volk nicht gewillt ist, dem Vermächtnis der Rechtschaffenheit zu entsagen, das ihm von seinen Vätern überkam, und es ist unser Glaube, daß unser Volk den Willen hat, sein Ansehen als Vorkämpfer des Friedens zu wahren; es ist unser Glaube, daß jetzt oder nie die Zeit zum Handeln gekommen ist! In diesem Glauben richten wir unseren Protest und unseren Appell an jeden Amerikaner, der sein Vaterland liebt, und dem das Wohl der Welt am Herzen liegt. Unterzeichnet haben den Einbruch die in Deutschland anässigen Amerikaner, deren Unterschriften an die Bundesbehörde in Washington gesandt werden. Wir protestieren im Namen der Verwandtschaft und der Ehre aller Völker."

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Reichs-Anzeiger teilt mit: Dem Kammergerichtspräsidenten Wackel hat Dr. Heinroth in der Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Die Reichstagserversammlung im 3. Hamburger Wahlkreis.

W. T.-B. Hamburg, 29. Jan. (Richtamtlich.) Bei der Reichstagserversammlung im 3. Hamburger Wahlkreis wurden für den sozialdemokratischen Parteisekretär Heinrich Stubbe 40705 Stimmen abgegeben; 70 Stimmen waren verfallener. 840 ungültig. Es fehlt noch das Resultat eines Bezirkes.

Sum Wiederausammentritt des preussischen Landtages.

Berlin, 30. Jan. (Nr. 11.) Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses gedenkt am 6. Februar mit den Fraktionsführern über den Geschäftsplan der am 9. Februar beginnenden neuen Tagung des Landtages zu verhandeln.

Rechtspflege und Verwaltung.

Der vorstehende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geh. Rat v. Fritzsche, ist zum Geh. Oberbau- und der Geh. Regierungsrat v. Kienitz ist zum Geh. Oberregierungsrat ernannt worden.

Heer und Flotte.

Militärpersonen. Befördert: 1. Leutnant und Adjutant im Infanterie-Regiment Graf v. Drenth 1. Lt. zum Oberleutnant Prädner, zum Leutnant d. R. im Feldartillerie-Regiment Nr. 27.

Ausland.

Amerika. Carranzas Einzug in Mexiko. W. T.-B. London, 29. Jan. (Richtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Carranza: Amtlich wird gemeldet, daß die Anhänger Carranzas am Donnerstag in die Stadt Mexiko eingezogen sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Eine Bestandaufnahme der Getreide- u. Mehlvorräte

findet am Montag, laut einer Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes, in Wiesbaden statt. Es werden in jedem Betrieb und in jeder Haushaltung Zähler mit Formularen erscheinen, denen man bei ihrem Bählgeschäft jede mögliche Erleichterung gewähren wird, namentlich bezüglich der Verteilung und des Einsammelns der Formulare, die am besten von den Hausbesitzern vorgenommen wird. Wer bis zum 3. Februar kein Formular erhalten hat und dessen Formular am 4. Februar nicht abgeholt ist, der hat sich bis spätestens am 5. Februar auf dem Rathaus zu melden. Der Magistrat vertraut darauf, daß er von der gesamten Bürgerschaft tatkräftig unterstützt wird, und daß jeder den festen Willen befinde, die notwendigen Angaben richtig und rechtzeitig zu machen. Offenbar falsche Angaben wird der Magistrat unmissverständlich zur Anzeige bringen. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß falsche Angaben über die Vorräte von Getreide und Mehl mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafen bis zu 1500 M. bestraft werden können.

Kriegsleitung des Vorstandes des Gewerbevereins für Nassau.

Im Landeshaus war gestern unter dem Vorsitz seines Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalts Dr. Widel, der Vorstand des „Gewerbevereins für Nassau“ zu einer Sitzung versammelt. Der Vorsitzende gedachte zu Beginn der Sitzung in Worten warmer Anerkennung der Tätigkeit der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder, des Landesbankrats Reich, der auf

dem Schlachtfeld gefallen ist, und des Bürgermeisters a. D. Wolff (Viebrich), ferner der übrigen auf dem Felde der Ehre gefallenen 40 Mitglieder aus den nassauischen Gewerbevereinen. Hierauf berichtete er über die Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnot. Die Einzelvereine haben zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern ziemlich erhebliche Beträge aufgewandt. Außerdem werden in den Vereinen Sammlungen veranstaltet und größere Beträge in Geld wie Naturalien dem Roten Kreuz zugewandt. Fast allerwärts wurden, überoll mit demselben glänzenden Erfolg, Kriegsabende veranstaltet, deren Erträge der Kriegshilfe zugute kam. In einem Ortchen von noch nicht 1000 Einwohnern brachte einer dieser Abende nicht weniger als 198 M., in anderen ähnlich hohe Beträge ein. Derartige Kriegsabende gab es und sind in Aussicht genommen in 42 Vereinen. Beschlossen wurde, im Felde stehende Vereinsmitglieder auf Antrag für diese Zeit von der Verpflichtung zur Zahlung der Vereinsbeiträge zu entbinden. Der Vorstand hat sich um Herbeiführungen für das nassauische Handwerk bemüht, ist dabei jedoch nicht stets auf das wünschenswerte Entgegenkommen gestoßen, weil man an möglicherweise nicht an einzelne Unternehmer, sondern möglichst an größere Verbände die Arbeiten zu vergeben wünscht. Um allgemein für das Handwerk die Möglichkeit zur Übernahme von Arbeiten zu schaffen, soll alsbald zur Gründung von Lieferungsvereinigungen oder Genossenschaften geschritten werden. Die Generalversammlung, welche in der Regel im Frühjahr stattfindet und für die diesmal Montabaur in Aussicht genommen war, soll nach einem weiter gefassten Beschluß, in diesem Jahr nicht abgehalten werden. Der Rechnungsvorschlag für das Jahr 1915, bei welchem die Kriegszeit in der Gestalt der möglichen Einschränkung der Ausgabenposten zutage tritt, wurde widerspruchlos gebilligt. Der Fortbildungsschulinspektor Kern erstattete Bericht über den Unterricht in den Fortbildungsschulen während der Kriegszeit. Viele Lehrer sind zu den Fahnen einberufen, fast überall mußte daher eine Einschränkung der Unterrichtszeit eintreten, doch war es, abgesehen von wenigen Ausnahmen, im allgemeinen möglich, den Unterricht aufrecht zu erhalten. Zahlreichen Anträgen auf Einschränkung oder vollständige Einstellung des Unterrichts konnte nicht entsprochen werden, weil der Minister verlangt, daß der Unterricht, so weit es nur eben angeht, aufrechterhalten werde. Fräulein Marie von den Driesch soll mit Pensionsberechtigung als Lehrerin an der Fortbildungsschule in Limburg angestellt werden. Frau Henriette Bing in Wiesbaden hat 400 M. zum Besten des Stipendienfonds zur Ausbildung junger Handwerker hinterlassen. — Selbstamerweise sind im vergangenen Jahre Bewerbungen um je etwa 500 M., welche dieser Stipendienfonds zu vergeben hat, nicht eingegangen, die Zinsen sollen daher dem Kapital zugeschlagen werden. Der Entwurf einer neuen Geschäftsordnung für die Redner in den einzelnen Lokalvereinen lag zur Beratung vor. Eine endgültige einschlägige Beschlusfassung jedoch erfolgte nicht, vielmehr wurde eine Kommission zur Prüfung des Entwurfs eingesetzt.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse und dem badi-schen Orden mit Schwertern wurde der Sohn von Frau Geheime Hofkammerrat Krüger dahier, Oberstleutnant August Krüger, Regimentskommandeur des Badischen Infanterie-Regiments Nr. 170, ausgezeichnet. — Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Joachim Laute, Leutnant im Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, Sohn des Königl. Baurats Laute in Wiesbaden; Wilhelm Will aus Rimbach, Musikant der 10. Komp. Dess. Infanterie-Regiments Nr. 118; unter Beförderung zum Leutnant der bei Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger (Fahnenjunker) eingetretene Joseph Schardt, Sohn des bekannten verstorbenen Kaufmanns Georg Schardt in Wiesbaden; der Lehrer Franz Kopp aus Probbach.

Den Tod fürs Vaterland.

Herr Landesrat Krefel bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Kassel, ein Sohn des Herrn Landeshauptmanns Krefel in Wiesbaden, der als Leutnant der Reserve bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 27 stand und Inhaber des Eisernen Kreuzes war, hat bei den Kämpfen auf französischem Boden den Heldentod erlitten.

Kaisers Geburtstag.

Im „Hotel Metropole“ fand am Geburtstag des Kaisers eine erhebende Feier statt, die eine stattliche Zuhörerzahl von verwundeten Kriegern aufzuweisen hatte. Herr Dr. Geh als Anstaltsarzt eröffnete den Abend mit einer markigen Ansprache, in der er der Bedeutung des Tages und der großen Zeit gedachte. Darnach folgten in hunder Reihe die einzelnen Darbietungen auf musikalischem und deklamatorischem Gebiet. An der Spitze standen die Leistungen des „Wiesbadener Doppelquartetts“ unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Bernick. Fräulein Bernick, die hier schon öfters gehörte Sängerin, sang einige Lieder, von Fräulein Leue am Flügel begleitet. Regitatorisch wirkten Fräulein Stella Richter, die wohlbekannte und immer gern gehörte Künstlerin, und Herr Meyer-Elsing mit. Mit ein paar liebenswürdigen Dankesworten des Anstaltsarztes, Herrn Dr. Lasek, an die Mitwirkenden und dem gemeinsamen Gesang unserer schönsten Vaterlandslieder schloß der Abend, den Frau Gili Baer, eine rührige Veranstalterin solcher Unterhaltungen, in lobenswerter Weise eingeleitet hatte.

Vorsicht!

Wie man uns mitteilt, hat ein etwa 17 Jahre altes, gut gekleidetes Mädchen den Versuch gemacht, in Häusern des Bismarckdrings „Tagblatt“-Postkarten mit der Ansicht der Schalterhalle im Tagblatthaus zu verkaufen, mit der Behauptung, der Verkauf geschehe zum Besten des Roten Kreuzes. Es kann natürlich gar keine Rede davon sein, daß wir Postkarten verkaufen lassen, auch nicht zum Besten des Roten Kreuzes. Es handelt sich da um Schwindel, dem wir entschieden die Tür zu weisen bitten.

Kriegshilfe.

Die Generalversammlung der „Vereinigung der Bibilantwörter des Bezirksverbandes“ bewilligte folgende Kriegshilfen: Für Ostpreußen 100 M., für Elsaß-Lothringen, den Roten Halbmond und die Sanitäts-kunde je 50 M. Der seitherige Vorsitzende der Vereinigung, Oberbuchhalter Franz von der Nassauischen Landesbank, wurde wiedergewählt.

Ein Gedächtnisblatt für Kriegsteilnehmer.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat, als Vorsitzender des Roten Kreuzes, den sämtlichen Zweigvereinen der Provinz ein prächtiges Gedächtnisblatt für Kriegsteilnehmer, eine Federzeichnung von Otto Ibbelohde, mit Originalsprüchen verschiedener Dichter, zur Verbreitung empfohlen, ebenso die Kriegspostkarten von Ibbelohde.

Die Bäder dürfen hier an Sonntagen nicht arbeiten, worauf zur Vermeidung einer missverständlichen Auffassung eines Erlasses des preussischen Ministers noch einmal hingewiesen sei.

Scharfschießen. Das Ersatzbataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments 81 gibt bekannt: „Dienstag, den 2. Februar, findet in dem Gelände nördlich Rautenthal, am Wasserreservoir nördlich — der grünen Bank zu — ein sechsständiges Scharfschießen des E. L. J. R. 81 statt.“

Bezirksynode. Eine Tagung der Bezirksynode findet gegen Ende dieses Jahres statt. Einen der Gegenstände, über welche die Synode verhandelt, wird die Veränderung der Grenzen des Bezirks betreffen, die durch die Eingemeindung der Vororte von Frankfurt bedingt ist.

Aufgehoben hat das Kriegsministerium von Berlin das Verbot des Verkaufs von wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie von Filzdecken.

Ferien, die man nicht erwartet hatte, gab es heute morgen in der Schule an der Lehrstraße, weil — fast ist es ungläublich — keine Kohlen und kein Holz zur Feuerung vorhanden waren und demzufolge in den Klassenzimmern große Kälte herrschte. Der Rat gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, führten die Lehrer der oberen Klassen ihre Schüler zum Eislaufen und Schlitten aus. Was hoffentlich den Lehrern und Schülern gut bekommen sein wird!

Warnung. Mehrere Leute suchten dieser Tage in den Nachbarn, angeblich für militärische Zwecke, alte Zinnteller usw. aufzukaufen. Man hat Ursache, die Sache für Schwindel zu halten, vor dem gewarnt werden muß.

Unfälle. In der Cranienstraße kam bei der herrschenden Glätte gestern nachmittag die 78 Jahre alte Witwe Maria Haas so unglücklich zu Fall, daß sie eine erhebliche Verletzung an der einen Hüfte davontrug. Die städtische Sanitätswache brachte die Verunglückte in das städtische Krankenhaus. — Beim Rodeln am Etschsee verunglückte gestern nachmittag der in der Karstraße 48 wohnende Robert Sondheimer. Er trug einen Bruch des rechten Fußknöchels davon und wurde ebenfalls von der Wiesbadener Sanitätswache in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht.

Überfallen und erheblich mit Gemüthschaud und Messer verletzt wurde nach seinen eigenen Angaben am Montagabend der Hausbesitzer Johann Dinkel von hier von dem Hausbesitzer Georg König aus Sonnenberg, bei dem Dinkel früher gewohnt hat. Der Verletzte ließ sich im städtischen Krankenhaus seine Wunden verbinden, während K. auf der Polizei einem Verhör unterworfen wurde.

Das Operntheater, Seda Kirchhoff und Luise Strohe, bringt wiederum einen interessanten Film zur Aufführung. Mit der bildhübschen Eigenart in der vielberühmten Titel, die talentvolle Violoncellistin Rita, erscheint die hübsche Kube eines reichen Gutsbesizers, der schließlich in einer Katastrophe zugrunde geht. Die Handlung ist reich an vollen Szenen.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. * Abnialische Schauspiele. Sonntag, den 31. Januar. Abonnement A: „Lobengrün“. Anfang 6 Uhr. Montag, den 1. Februar. Abonnement D: „Eggs und sein Ring“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 2. Abonnement C: „Der Trompeter von Säckingen“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 3. Abonnement B: „Tannhäuser“. Anfang 6 1/2 Uhr. Donnerstag, den 4. Abonnement C: „Der Troubadour“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 5. Abonnement A: „Die drei Alten“. Anfang 7 1/2 Uhr. Samstag, den 6. Abonnement B, neu einstudiert: „Melandro Strabella“. 7 Uhr. Sonntag, den 7. Abonnement D: „Oberon“. Anfang 6 1/2 Uhr. Mon-

tag, den 8. Abonnement B: „Die Räuber“. Anfang 6 Uhr. — In der heutigen Aufführung der Oper „Der Evangelium“ singt der „Sustitar“ an Stelle des erkrankten Herrn Eduard Herr Ulrich vom Königl. Theater in Kassel.

Musik- und Vortragsabende.

(Düne Gemäch) Eine wohlgelungene Kaisers-Geburtsstagsfeier wurde von dem Wiesbadener Konseratorium für Musik am Donnerstagabend im großen Saale der „Wartburg“ veranstaltet. Waren es in der ersten Abteilung überwiegend die Schüler der Musikschulen, die sich in sorgfältig ausgewählten Programmen unserer besten Jugendliteratur hören ließen, so stellten in der zweiten Abteilung nur die Schülerinnen der Oberklassen, deren abgerundete Leistungen vielfach über den Rahmen einer Schüleraufführung hinausgingen. Mit Beifall des zahlreich erschienenen Publikums wurden die Vorträge von Fräulein R. Sauer: „Solonaise“ von Liszt, „Hurra Germania“ von S. Beder und „Konzertstück von Liszt“ ausgeführt. Fräulein R. und E. Schröder brachten zwei vierhändige Militärmärsche für Klavier von Fr. Schubert zu Gehör. Aus der Solofangenschaft der Frau Direktor Beder ließen sich zwei mit schönen Stimmmitteln ausgestattete junge Sängerinnen hören: Fräulein E. Frische mit „Arie aus der Deutschen“ von Otto Reyer und „Der Himmel hat eine Krone geweiht“ von F. von Dorn und Fräulein G. Landsberg mit „Arie aus „Die Lorelei“ von Richard Wagner. Den Schluss des Abends bildete das Festspiel „Des Kaisers Hofkapelle“ von E. Böhme. Der wohlbesetzte Chor und die Solofängerinnen trugen die Gesänge sehr schön aus. Mit gutem Verständnis wurde die verbindende Deklamation von Fräulein Ilse Bider gesprochen; am Klavier waltete Fräulein R. Sauer mit Sicherheit. Ein neues Kaiserlied von S. Beder, vom Chor gut vorgetragen, wurde mit Beifall aufgenommen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

FC. St. Goarshausen, 29. Jan. Im 90. Lebensjahr verstarb in Camp der Bürgermeister a. D. Salsig infolge eines Schlaganfalls. Er war der älteste Einwohner der Gemeinde Camp und ihr jahrelanges Ortsvorsteher.

Regierungsbezirk Kassel.

Die Verhaftung der Kolonial-Engländer.

Dr. Kassel, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Die sämtlichen englischen Staatsangehörigen, die in den afrikanischen Kolonien heimlich haben, vornehmlich in der Kapkolonie geboren, bezw. heimathaberechtigt sind, und seither in Kassel und den benachbarten Gebieten wohnen und auf freiem Fuß waren, wurden jetzt von Kriminalbeamten sistiert und in Polizeigewahrsam abgeführt. Sie werden nach dem Konzentrationlager in Kassel bei Weiskopf abgehoben werden.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

m Bingen, 28. Jan. Den interessanten Vortrag über Belgien hielt Herr Dr. Herwarth v. Bittenfeld aus Wiesbaden nunmehr auch im hiesigen Volksbildungsverein. Der Vortrag fand bei gutem Besuch außerordentlich lebhaften Beifall.

Neues aus aller Welt.

Br. Ein Unfall des Schachmeisters Lariatsower. Wien, 30. Jan. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Der bekannte Schachmeister Lariatsower stürzte in einen Fahrstuhl und verletzte sich schwer. Man befürchtet einen Bruch der Schädelbasis.

Ein Zugunfall am Bahnhof. W. T.-B. Dortmund, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Heute nachmittag fuhr auf dem Bahnhof Schwerte eine Lokomotive auf den im Gleis 4 haltenden Personenzug 400. Durch den Unfall wurden fünf Reisende und drei Zugbeamte leicht verletzt. Zwei Wagen des Personenzuges entgleisten und je einer kippte. Der Materialschaden ist gering. Betriebsstörungen sind nicht eingetreten. Untersuchung ist eingeleitet.

Letzte Drahtberichte.

Der Bergarbeiterstreik in Nordshire.

W. T.-B. London, 30. Jan. (Nichtamtlich.) „Times“ meldet aus Sheffield: Die Streikfrage in West-Yorkshire ist sehr kritisch, da die Bergleute in ihren Forderungen unknappgiebig sind. In allen Kohlengruben, deren Besitzer keine Zugeständnisse machten, wird in der nächsten Woche die 14tägige Kündigung eingereicht. Daher dürften Mitte Februar die Belegschaften von 250 Gruben, etwa 40 000 Mann, feiern. — Die Kohlenpreise steigen schnell. Die Tonne kostet 20 Schilling. Das Nationalkomitee der Arbeiter fordert u. a. einen Höchstpreis.

Die Forderungen der Lissabener Offiziere.

W. T.-B. London, 29. Jan. (Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet aus Lissabon vom 27. Jan.: Die Blätter drucken das von Offizieren der Lissabener Garnison an den General Castro gerichtete Schreiben ab, welches vier Forderungen enthält: 1. Die Regierung solle amtlich erklären, daß die letzte Bewegung in der Armee keine monarchistisch ist; sie soll 2. alle in andere Regimenter versetzten Offiziere bei der früheren Truppe anstellen; 3. eine Amnestie erlassen; 4. die im Amtsblatt veröffentlichte Verlobung der Zivilbevölkerung für die Unterfertigung der Demokraten gegen die Militärpartei zurücknehmen.

Eine neue Maßnahme des Ministerpräsidenten Castro.

W. T.-B. Lissabon, 30. Jan. (Nichtamtlich.) „Diário de Notícias“ meldet: Ministerpräsident General Castro beabsichtigt, den dem Ministerium angehörigen Ausschuss für öffentliche Sicherheit aufzulösen.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

30. Januar, 6 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = stark, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather data for various stations including Berlin, Hamburg, and others. Columns include station name, wind direction, wind strength, and temperature.

Beobachtungen in Wiesbaden.

Von der Wetterstation des Herrn Verleger der Naturkunde.

Table with weather observations for Wiesbaden. Columns include date, time, barometer, thermometer, and other measurements.

Wettervorhersage für Sonntag, 31. Januar 1915.

Von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Geringe Bewölkung, trocken, Frost, nördliche Winde.

Wasserstand des Rheins.

Table with water level data for the Rhine. Columns include station name, gauge, and water level.

Handelsteil.

Der Ministerialerlaß, betreff. Dividendenermäßigung bei den Hypothekenbanken.

§ Berlin, 30. Jan. Der preussische Landwirtschaftsminister hat jetzt den ihm unterstellten Hypothekenbanken durch die Regierungspräsidenten nochmals einen Erlaß zugehen, der sich inhaltlich mit der in der Sitzung vom 23. d. M. vom Minister selbst gegebenen Erklärung deckt und die Hypothekenbanken daher keineswegs überrascht. Nach dem „Berl. Tagebl.“ enthält der Erlaß eine Aufforderung, den besonderen Erfordernissen des Kriegsjahres Besondere zu tragen, höhere Reserven als sonst zu stellen und eventuell die Dividenden angemessen herabzusetzen. Einmal sei die Hypothekenbanken in der letzten Zeit gehalten, in umfangreichem Maße Nachsicht gegen ihre Schuldner zu üben; daraus müßten für die Hypothekenbanken sich in nächster Zukunft gewisse Gewinnveränderungen ergeben. Ferner seien höhere Abschreibungen auf eventuelle künftige Zinsausfälle erforderlich und schließlich müßten die Banken darauf Bedacht nehmen, daß die Zeichnung von Teilen der zu erwartenden neuen Kriegsanleihe patriotische Pflicht sei. Alles in allem würden die Vorschläge eher dazu beitragen, das Vertrauen zu den Hypothekeninstituten zu festigen und zu erhöhen. Die Hypothekenbanken werden ersucht, nach Stellungnahme der der Mahnung des Landwirtschaftsministers über ihre Beschlüsse an die Aufsichtsbehörde zu berichten. Eine Abschrift der Rundverfügung hat der Minister, entsprechend der unter den deutschen Aufsichtsbehörden bestehenden Vereinbarungen betreffs Austausch der Verfügungen, den übrigen bundesstaatlichen Regierungen, denen Hypothekenbanken unterstehen, zugehen lassen.

Banken und Geldmarkt.

= Bayerische Hypotheken- und Wechselbank. München, 29. Jan. In der heutigen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung für das Jahr 1914 eine Dividende von 14 Proz., somit 120 M. für eine Gulden-Aktie, 140 M. für eine Mark-Aktie, vorzuschlagen.

Industrie und Handel.

* Bierpreiserhöhung in Bayern. Der Bayerische Brauerbund schreibt den „Münch. N. Nachr.“: „Der Delegiertenausschuß des Bayerischen Brauerbundes, d. i. die berufene Vertretung des gesamten bayerischen Braugewerbes, hat sich heute in einer aus allen Teilen Bayern besuchten Versammlung nach eingehender Beratung einstimmig dahin ausgesprochen, daß eine Erhöhung des Bierpreises unvermeidbar geworden ist. Die Vermahlung war sich hierbei bewußt, daß angesichts der schweren Zeit eine Bierpreiserhöhung doppelt hart empfunden wird; indessen mußten sie schwerwiegende Gründe,

deren Erkenntnis kein billiger Denker sich verschließen wird, zu ihrem Entschlusse bewegen. Die Vorräte an Malz, die vom Vorjahre übernommen wurden und in der ersten Zeit des Krieges überhaupt noch zu erträglichen Preisen angekauft werden konnten, sind bei den meisten Brauereien bereits verbraucht, in den anderen gehen sie demnach ihrem Ende zu. Gerstenmalz, das ausschlaggebende Rohmaterial für Bierherstellung, ist gegenüber einem Preise von ca. 28 M. im Vorjahr, jetzt schon auf einen Preis von 50 M. und darüber per Doppelzentner gestiegen, soweit Malz überhaupt noch erhältlich ist. Durch diese Preissteigerung des Malzes sind die Herstellungskosten für einen Hektoliter Bier, ganz abgesehen von der geringen Ausbeute des Malzes aus der Ernte von 1914, auch unter Berücksichtigung der Erparnis infolge billiger Hopfenpreise, um den Betrag von durchschnittlich 4 M. gestiegen. Daß sogar die bestausgerüsteten Brauereien solche Preisunterschiede nicht allein und ausschließlich auf ihre Schultern übernehmen können, liegt klar für jeden zutage, der bedenkt, daß die von den gesamten bayerischen Aktienbrauereien im vergangenen Jahre im Durchschnitt bezahlte Dividende auf den Hektoliter Bier nur den Betrag von 1.28 M. ausmacht. Die bayerischen Brauereien werden den mit der Bierpreiserhöhung vorausichtlich verbundenen Absatzrückgang auf sich nehmen in der Erwägung, daß himself ein Minderverbrauch an Gerste Hand in Hand geht und dadurch die Möglichkeit geschaffen wird, die noch im Lande vorhandenen Vorräte an Gerste und Malz zu strecken und so über die schwere Zeit bis zur Verwendung der nächsten Gerstenernte hinwegzukommen.“

W. T.-B. Das Kaliansuhrverbot. Berlin, 29. Jan. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Kalisalzen und daraus hergestellten Erzeugnissen, Gleichzeitg wird die Ausfuhr und Durchfuhr von Zinnoxyd, Zinnsulfat, Zinnäther, Zinnsalzen, Zinnsäuresalzen, wasserreihe anderer Zinnverbindungen, mangansaurem Kali und übermangansaurem Kali verboten.

W. T.-B. Aufhebung bzw. Einschränkung von Ausfuhrverboten. Berlin, 29. Jan. (Amtlich.) Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von deutschen Fuchsfellen, Podgig bis zur Stärke von 3 Millimeter, Baumwollgarn bis Nr. 32 englisch, gebleicht, gefärbt und bedruckt, im Lohnveredelungsverkehr und von Eisengarn wird aufgehoben. Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Baumwollgewebe für Ausrüstungsstücke (Brotheute und Zelbahnen) eingeschränkt. — Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ die Bestimmungen über die zollfreie Ablassung von Rohsucker aller Art zur Viehfütterbereitung, nachdem er durch Vermischung mit besonders aufgeführten Stoffen vergällt werden ist.

* Englische Unternehmungen unter deutscher Zwangsverwaltung. Frankfurt a. M., 30. Jan. Über die Firma A. Maleville in Frankfurt a. M. und das in Deutschland be-

findliche Vermögen der Firma Massey Harris Ltd. in London ist Zwangsverwaltung angeordnet.

* Die Kattowitz A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb errichtet nach der „Schles. Volksztg.“ bei Kattowitz ein neues Kohlenbergwerk, das zwei Schächte zu je 800 Meter Tiefe erhalten soll.

* Gewerkschaft Friedrich, Frankfurt a. M. Die Gewerkschaft zieht eine Zuluße von 300 M. für den Kux zum 15. Februar 1915 ein.

* Die Waren-Liquidationskasse in Hamburg bringt 10 (1. V. 21) Proz. Dividende in Vorschlag.

* Die Leipziger Immobilien-Gesellschaft beantragt 5 (1. V. 9) Proz. Dividende.

Verkehrswesen.

* Verlustabschluss österreichischer Schiffahrtsgesellschaften. Wien, 30. Jan. Die Austro-Americana und der Österreichische Lloyd werden mit einem Verlust ihren Jahresabschluss buchen.

Versicherungswesen.

= Für 6% Mill. M. Kriegversicherungsanteile sind, wie man uns mitteilt, bisher bei den fast im ganzen Reich im Anschluß an bestehende öffentlich-rechtliche Institute gegründeten Kriegversicherungskassen auf Gegenseitigkeit erworben worden. Dies bedeutet, wenn man pro Kopf nur einen Anteil rechnet, eine Versicherung von 675 000 Kriegsteilnehmern für den Todesfall im Verlauf des Feldzuges.

Marktberichte.

W. T.-B. Berliner Produktensbörsen. Berlin, 29. Jan. (Frühmarkt.) Es kamen keine Notierungen zustande.

W. T.-B. Berlin, 29. Jan. (Getreide-Schluss.) Es sind keine Notierungen zustande gekommen.

W. T.-B. Berlin, 29. Jan. Das Geschäft am Getreidemarkt war auch heute sehr eng begrenzt. Der Handel in Brotgetreide ist ja sowieso ausgeschlossen. Hafer war am Frühmarkt im Kleinhandelsverkehr angeboten. Gerste wurde mit 320 M. bezahlt. Besonderem Interesse begegnet wieder Futtermischmittel, die zu geringen Preisen abgesehen fanden. Am Mehlmärkte wurde Roggenmehl in alter Vermahlung angeboten.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Verantwortlicher: H. Bergerhoff.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Bergerhoff; für den Verwaltungsteil: H. Bergerhoff; für den Nachrichten- und den Nachbarn-Teil: H. Bergerhoff; für den Wirtschaftsteil: H. Bergerhoff; für den Sport- und Kulturteil: H. Bergerhoff; für den Fremden- und den „Weltfahrt“-Teil: H. Bergerhoff; für den Reise- und den „Weltfahrt“-Teil: H. Bergerhoff; für den Reise- und den „Weltfahrt“-Teil: H. Bergerhoff.

Erscheinungszeit der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Kristall

Unser diesjähriger

Porzellan

Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 1. Februar.

Ganz bedeutende Preisermässigungen!

Victor Hetzler G. m. b. H. Wiesbaden

Webergasse 2.

Steingut

Luxuswaren

141

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Bestands-Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mehl

am 1. Februar 1915.

I. Auszug aus der Bundesratsverordnung vom 25. d. M.

1. Befehlsgnahme.

Mit dem Beginn des 1. Februar 1915 sind die vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Spels), Roggen allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen, für die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl vom Kommandoverband (Stadt Wiesbaden) beschlagnahmt. Auf dem Transport befindliche Vorräte sind nach ihrem Eintreffen in Wiesbaden ebenfalls beschlagnahmt.

Vorräte an gedroschenem Getreide und an Mehl, die zusammen einen Doppelzentner nicht übersteigen, werden von der Befehlsgnahme nicht betroffen.

Trotz der Befehlsgnahme dürfen Unternehmer oder wirtschaftliche Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft ein gewisses Maß des Getreides auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide, statt 1 Kilogramm Brotgetreide dürfen 500 Gramm Mehl verwendet werden. Mühlen dürfen das Getreide ausmahlen, das Mehl fällt in Befehlsgnahme. Händler und Handelsmühlen dürfen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließl. 15. Januar 1915 täglich gelieferten Mengen veräußern. Bäcker und Konditoren dürfen täglich Mehl in einer Menge, die drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesbedarfs vom 1. bis einschl. 15. Jan. 1915 entspricht, verboden; die Befehlsgnahme auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmefreies Mehl verwenden. Bäcker dürfen im Februar 1915 das Mehl verboden, das zur Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtungen an die Getreideverwaltungen oder an die Marineverwaltung erforderlich ist.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, veräußert oder sonst verkauft, tauscht oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft. Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt usw.

2. Anzeigepflicht.

Wer beschlagnahmte Vorräte der obenbezeichneten Art, sowie Hafer mit Beginn des 1. Februar 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer der Stadtverwaltung anzuzeigen. Vorräte, die sich auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger anzuzeigen. Bei Personen, deren Vorräte weniger als einen Doppelzentner betragen, beschränkt sich die Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind. Die Anzeigen sind bis 5. Februar 1915 einzureichen. Zur Nachprüfung der Angaben können die Vorräte und Betriebsräume des Anzeigepflichtigen untersucht, sowie seine Bücher nachgeprüft werden.

Wer die Anzeige nicht in der gefestigten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger Vorräte an, die er am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der damals verwirkten Strafe frei.

II. Maßnahmen für die Erhebung.

Montag, den 1. Februar, werden in jedem Betriebe und in jeder Haushaltung Zähler mit Formularen erscheinen. Diesen Zählern ist jede mögliche Erleichterung des Zählgeschäfts zu gewähren, indem z. B. Hausbesitzer für ihre Mieter, soweit möglich, die Formulare verteilen und wieder einsammeln, oder indem Flurnachbarn die Formulare für die etwa abwesenden Nachbarn annehmen bzw. wieder abliefern und so fort. Wer bis zum 3. L. M. ein Formular nicht erhalten hat, oder dessen ausgefülltes Formular bis spätestens 4. L. M. nicht abgeholt ist, hat bis zum 5. L. M. sich auf dem Rathaus, Zimmer 42, zu melden. Landwirte, Bäcker, Konditoren und Händler werden auf Seite 2 des Formulars besonders aufmerksam gemacht.

Wir vertrauen bei dieser Zählung auf die tatkräftige Mithilfe der gesamten Bürgererschaft und sind von dem festen Willen eines jeden überzeugt, die notwendigen Angaben richtig und rechtzeitig zu machen. Andererseits werden wir die von unserem Prüfungsausschuss als offenbar absichtliche Falschmeldungen bezeichneten Angaben unnahezu zur Anzeige bringen.

Wiesbaden, den 29. Januar 1915.

Der Magistrat.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Amliche Anzeigen

Holzverkauf Ober-Wiesbaden.

Freitag, den 5. Februar 1915, vorm. 10 1/2 Uhr, im Deutschen Hause zu Wehen, außer anderem Holz aus Distr. 36 Beherswand, am Herzogswege, unmittelbar an der Straße: Fichten: 1 Amtr. Scheit, Buchen: 107 Amtr. Scheit u. Knüpp., 28 St. Wellen. F 263

Bekanntmachung.

Dienstag, den 2. Februar d. J., vormittags, soll in dem Stadtwalde „Pflaßborn 56“ das nachstehend bezeichnete Gehölz versteigert werden:

- 1) ca. 190 Amtr. Buchen-Scheit- und Knüppelholz;
- 2) 2700 Buchen-Wellen.

Kreditbewilligung bis zum 1. September d. J.

Das Holz lagert an guter Abfahrt am neuen Weg.

Zusammenkunft vormittags 10 1/2 Uhr vor Kloster Klarental. F 295 Wiesbaden, 27. Jan. 1915.

Der Magistrat.

Berichtigung.

Die Lieferung des Bedarfs an Rund- und Schnittholzern im Rechnungsjahre 1915 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung an die beste Lieferanten verdingung werden.

Angebotsformulare und Verbindungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer 53, eingesehen, auch von dort gegen Barzahlung oder Bestellgeldfreie Einfindung von 80 Pf. (keine Briefmarken) und nicht gegen Baingnahme) und zwar bis zum 3. Februar bezogen werden.

Verstorbene und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis

Donnerstag, den 4. Februar 1915, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 53, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verbindungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt. Zuschlagfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Jan. 1915.

Städtisches Straßenbauamt.

Berichtigung.

Die Entwässerungsanlagen (Geh- röhreleitungen) für den Pavillon 3 der Krankenhausneuerbauten sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Verbindungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgedäude, Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 18, eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder Bestellgeldfreie Einfindung von 60 Pf., soweit der Vorrat reicht, bezogen werden.

Verstorbene und mit der Aufschrift „S. A. 151“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 8. Februar 1915, vormittags 9 Uhr, hieher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verbindungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagfrist: 30 Tage. Wiesbaden, den 27. Januar 1915 Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während den Wintermonaten — Oktober bis März — um 10 Uhr vormittags. Wiesbaden, 16. September 1914. Städt. Marktamt.

Am Sonntag, den 31. Januar, sind von 1 1/2 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Adler-, Löwen-, Kaiser-Friedrich- und Theresien-Apothek. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachdienst vom 31. Januar bis einschließl. 6. Februar von abends 8 1/2 bis morgens 8 Uhr.



Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.



Bekanntmachung.

Montag, den 1. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, Versteigerung der Zwangsversteigerung von Herren- u. Damen-Schirmen und Spazierstöcken im Pfandlokal

Neugasse 22

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. B 1450

Stelaff, Gerichtsvollzieher, Dreiwaldenstraße 6, L.

Turnverein Wiesbaden

Sonntag, den 7. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal, Weimarsstraße 25:

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht u. Rechnungsablage des Vorstandes.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Wahl der Rechnungsprüfer f. 1915.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Beratung des Rechnungsvorschlags für 1915.
6. Ernennung von Ehrenmitgliedern.
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

Brennholz,

kurz geschnitten u. grob gespalten, Buchen per Str. 1.40 Mk., Tannen per Str. 1.50 Mk., Angärdeholz, Tannen, fein gespalten, Str. 2.30 Mk., empfiehlt W. H. Bohmann, Sedanstraße 5. Telefon 946. 187



Besuchskarten

In jeder Ausstattung

fertigt die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbaden „Tagblatthaus“ Langgasse 21

Bollmilch

in jedem Quantum liefert

R. Bähr, Riehlstraße 17.

Koch-Marg.-Butter Pf. gr. Quant. billiger Al. Weberg. 13.

Aepfel! Aepfel!

blüht Kerostraße 42.

Beethoven-Konservatorium

Friedrichstraße 48 (gegr. 1894).

Gediegenster Unterricht auf pädagogischer Grundlage. Akademisch geb. Lehrkräfte.

Vorzügliche Erfolge und Empfehlungen. 54

Dir.: H. G. Gerhard.



Deutsche Anthrazitkohlen

Mt. 2.50, solange Vorrat. Knoll, Watramstr. 1. Gerusuf 3304.

Kurhausveranstaltungen am Sonntag, 31. Januar.

Abonnements-Konzerte. Städtisches Kurorchester. Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Herr H. Jmer, Kurkapellm.

1. Geburtstagsmarsch von W. Taubert.
2. Ouvertüre zur Oper „Mignon“ von A. Thomas.
3. Rosen aus dem Süden, Walzer von Joh. Strauß.
4. Große Phantasie für Trompete von Th. Hoch.

Herr Ew. Dietzel.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu „Oberon“ von Karl Maria v. Weber.
2. Serenade in D-moll für Streichorchester von Rob. Volkmann.
3. Violoncello-Solo: Herr Schilbach.
4. Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut“ von Smetana.
5. Ave im Kloster, für Streichorchester, Harfe und Orgel von W. Kienzl.
6. Ballett-Suite von Rameau-Motil.
7. Phantasie aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Rich. Wagner.

Montag, 1. Februar.

Abonnements-Konzerte. Städtisches Kurorchester. Nachmittags 4 Uhr.

Leitung: Herr Hermann Jmer, Städt. Kurkapellmeister

1. Soldatenleben, Marsch v. Schmeling.
2. Ouvertüre zur Oper „Stradella“ von F. v. Flotow.
3. Loreley-Paraphrase von Neswadba.
4. Phantasie aus „Ein Sommernachts-traum“ von F. Mendelssohn.
5. Ouvertüre zu „Die Irrfahrt ums Glück“ von F. v. Suppé.
6. Polka-Polka von E. Wempe.
7. Phantasie aus der Oper „Der Troubadour“ von G. Verdi.
8. Eljen a Magyar von Joh. Strauß.

Abends 8 Uhr:

1. Deutscher Reichsadler-Marsch von C. Friedemann.
2. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ von W. A. Mozart.
3. Adagio von L. van Beethoven.
4. Phantasie aus der Op. „Die Stimme von Portici“ von D. F. Auber.
5. a) Nordisches Wiegenlied. b) Trautes Dämmerstündchen, von O. Köhler.
6. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ von G. Rossini.
7. Phantasie aus der Oper „Mignon“ von A. Thomas.

Montag, Dienstag, Mittwoch

kommen die in grosser Zahl angesammelten **Reste** von Wollstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen usw. auf den Tischen zur Auslage. Die diesmal ganz besonders billigen Preise bieten für den Frühjahrsbedarf, zumal im Hinblick auf die zweifellos bevorstehende Verteuerung aller Rohstoffe, die vorteilhafteste Kaufgelegenheit.

J. HERTZ

Damen-Moden Langgasse 20.

K 112

Kaufmännischer Verein Wiesbaden. E. V.

Zum Besten der Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes und des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden. E. V.
Mittwoch, den 3. Februar, abends 8^{1/2} Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8:

Beobachtungen u. Erlebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Ein vaterländischer Kriegsvortrag auf der Grundlage persönlicher Erlebnisse
von

Dr. Wilh. Ohr, Privatdozent an der Universität, z. Z. Oberleutnant im Landsturm, Frankfurt a. M.
Eintrittspreise: Vorbehaltene Plätze Mk. 2.—
Saal und Galerie Mk. 1.—

Kartenverkauf für vorbehaltene Plätze nur bei J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 56.
Saal- und Galeriekarten bei Walther Seidel, Wilhelmstraße 56, Ed. Fraund Nachf., Langgasse 24, Ernst Kuhlmann, Wilhelmstraße 34, H. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1, C. Werner, Bismarckring 2.
Saalkarten für Mitglieder und für mit Ausweiskarten Versehene zu Vorzugspreisen nur in der Geschäftsstelle, Luisenstraße 26. F 404

Kaffee-Restaurant

Bahnholz

schön gelegen, 1/2 Stunde durch das Dambachtal.



Am Sonntag, 31. Januar, Dohheimer Str. 14, 16 u. 18
Reit in den Ställen ein größerer Transport erst lassiger 2-, 3- und 4-jähr.

Münsterländer Pferde

zum Verkauf.
Kauf- und Tauschliebhaber sind freundlichst eingeladen.

Adolf Grünebaum, Pferdehandlung.
Telephon 461.

Feldpost- Pakungen

Kognak, Rum, Südweine etc.
sehr billig bei

F. A. Dienstbach, Schwalbacher
Straße 7.

Risin - Salbe, enth. Menthol, Eucalyptol, Anaesthesin in steriler Salben- grundlage, vorzügl. bewährt gegen Schnupfen.

Tube 65 Pf. u. 1.25.
Als Liebesgabe sehr zu
empfehlen. 57

Billige Tapeten

Grosse Anzahl Tapeten-Reste
verkauft von 12 Pf. an die Rolle.

Rudolph Haase,
Kl. Burgstr. 9. 96

Stundbirnen & Kochen u. Kessel
abzug. Aoonitrate 6, Preis. rechts.

Ecke Kirchgasse-

Odeon-Lichtspiele

Luisenstrasse.

Erstaufführung! **Mirzi** Erstaufführung!

Die bildhübsche Zigeunerin.

Sensations-Drama in 3 Akten.

Humoresken!

Kriegsberichte!

Jede Hausfrau,
sowie jeder Soldat im Felde muß Trockenmilch,
reine Vollmilch in fester Form, Marke „**Sennerin**“, gefebl.
geschützt, probiert haben. Erhältlich in verschiedenen Packungen, auch in
Feldpostbriefen, in allen einschlägigen Geschäften. F 74
Louis Friedenreich G. m. b. H., Ludwigshafen a. Rh.

Inventory - Ausverkauf!

Rest-Partien von 1-3 Fenster

Gardinen

Halbstores

Stores

Spachtel — Klöppelspitzen — Filet antique
weit unter Preis.

H. W. ERKEL, Wilhelmstr. 60.
148

Empfehle anstatt Sonntagsgebäck eine Spezialität

Kriegskuchen

145

in verschiedener Größe u. Form. Derselbe halt sich einige Tage frisch.

Wilh. Maldaner, Marktstr. 34.

Weisse Woche

Meine erste „Weisse Woche“ beginnt Montag, 1. Februar.

Meine Kunden werden dieses Mal besonders überrascht sein, denn trotz aller Warenknappheit und der dem kaufenden Publikum bekannten Preissteigerungen, bringe ich grosse Posten == „Weisser Waren“ == von bester Beschaffenheit

weit unter Preis

zum Verkauf.

Beachten Sie morgen früh meine Preis-Anzeigen.

Meine Angebote sind von ganz hervorragender Bedeutung!

K138

Joseph Wolf

Kirchgasse
62
gegenüber dem
Mauritiusplatz.

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.
Herr Prediger Volgt-Offenbach spricht am Sonntag, den 31. d. M., über das Thema: **Was lehrt uns der Krieg?**
Die Erbauung findet nachm. pünktlich 5 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei. Der Kellereirat.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alle Leipziger) Gegr. 1830
Versicherungsbestand Ende 1914:
Eine Milliarde und Hundert Millionen Mark
Versicherung mit Einschluß der Kriegsgefahr, besonders günstig für Landsturmpflichtige.
Vertreter:
Benedict Straus, Emser Strasse 6, Fernruf 763,
Paul Boehme, Schwalbacher Str. 47, „ 4303.

! Neu eröffnet! Werner,

!! Obst- und Gemüse-Haus!!
Empfehle Spinat 5 Pfund 22 Pf.
Winterkohl 5 Pfund 15 Pf.
Fetter Rosenkohl 5 Pfund 22 Pf.
Weißkraut Stück von 10 Pf. an.
Kartoffeln 10 Pfund 95 Pf.
Orangen Duzend 45 Pf.
Wärrstaber Bauernbrot 58 Pf.
C. Werner, Telefon 3163.
Oranienstr. 2, a. d. Rheinstr.

Sti-Schneeschuhe,
5 Paar neue, unter Preis sofort zu verk. Versteigerungslokal Friedrichstraße 10. Tel. 6209.

Miniatur-Flügel,
150 cm lang, von Schiedmayer, kurze Zeit gebraucht, i. A. billigst zu verkaufen.
Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16.

15 fast gar nicht gebrauchte
Schlafzimmer-Einrichtungen, lackiert, bestehend aus 1 Bett, Patentrahmen, Schonerdecke, Napol-Watrobe, Deckbett, 2 Kissen, Steppdecke, 1 Spiegel-schrank, 1 Waschkommode m. Spiegel-aufsatz, Nachttisch, Tisch u. 2 Stühle billig zu verkaufen. Versteigerungslokal Friedrichstraße 10. Tel. 6209.

Berbroch. Binneller Kilo 2 M.
werden angef. Westendstraße 3. i. Hof

Zahlungsschwierigkeiten
beseitigt, Rat u. Hilfe erteilt, sowie in allen geschäftlichen, gerichtlichen u. außergerichtlichen Sachen, Pfändungen usw. 1168
Krüden, Scharnhorststraße 12.

Miet-Pianos
und Harmoniums von 4 Mk. an. Reparaturen, Stimmungen billigst. Schmitz, Rheinstraße 52.

Wer poliert Schreibtisch und Vertikal? Angeb. u. B. 869 an den Tagbl.-Verlag.



Schuhkonsum
19 Kirchgasse 19,
an der Luisenstraße,
verkauft
feinere Stiefel für Damen in den Preislagen bis **12.00** weil Einzelpaare in kleinen Nummern für **11.50** für Herren soweit Vorrat **7.75**

Gummi-Schuhe

Schützen vor Erkältung, halten die Füße warm und schonen bei nassem Wetter die Stiefel.
Alle Damen-Größen für **12.75**
Alle Herren-Größen v. **11.50** an
Kinder-Gummischuhe v. **90 Pf.** an
Auch besonders breite Formen für Schulkinder sind in allen Größen vorrätig.

Schuhkonsum G. m. b. H.

Suche für mein Haus
in der Marktstr. 35 000 Mk. f. zweite Hypothek zu 4 1/2-5 %. Die Bitten laufen pünktlich. Näheres u. B. 868 an den Tagbl.-Verlag.

Eislauf-Unterricht.
Elly Grimme, Geisbergstr. 28, P. — Sportplatz Kaiserstrasse. —

Wöbliertes Zimmer
sehr billig, gleich zu vermieten. Schachtstraße 23, 1. Stock rechts.

Lehrling
aus guter Familie für 1. April gesucht. Med. Drogerie Sanitas, Mauritiusstr. Apotheker Hasenlamp.

Medicinal-Drogenhandlung.
Zum 1. April kann junger Mann aus guter Familie mit abgeschlossener Schulbildung als Lehrling eintreten. Apotheker G. Forgehl, Rheinstr. 67.

Gut erh. Klaviersessel zu kaufen gef. Offert. u. B. 869 an d. Tagbl.-Verl.

15 Mk. Belohnung!
Goldner Ring
mit brauner Gemme auf schwarzen Stein verloren. Da Familien-Andenken gegen hohe Belohn. abzug. Villa Diana, Gartenstraße 2, 2.

Goldenes Armband
verloren. Sehr gute Belohn. Abzug. Marktstraße 12, 1. r., über 2 Treppen.
Klein, brauner fast blinder Hund, auf „Alex.“ hörend, Donnerstag-abend entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Sternstr. 12, Bierstädter Höhe, Grenzstraße 6a.

Tier-Misl.
Eingeliefert 2 fuchsgraue Jagdhunde, bräunlich-grau, männl. und weibl., ein hellgrauer Weibschäfer, weibl., 1 Dobermann, weibl. F 419

Zum Bürgerhof,
Miehlberg 28.
Abends von 6 Uhr ab:
Henrich-Bräu, hell, direkt vom Fass.
Zum Fürst Blücher,
Blücherstraße 6 stets w. Speisen reichlich, gut u. billig. Christian Gerhard.
Souristenstöcke
65 Pf. bis 1 Mk.
Stoch- und Schirmfabrik W. Renker, Marktstraße 32.

Frische billige **Ananas** sind angekommen.
Kolonnen für Fägel Stück 60 Pf., beides Futter für Meisen u. Spechte. Schönfeld, 25 Marktstraße 25.
Vorzügl. Vollmilch in Flaschen
Hof Geisberg.
Die beste existierende **Ersatz-Batterie!**
8 Stunden Nuchlicht 80 Pf. H. Scharlag, Rheinstraße 66.

1. Deutsche Automobilfachschule Mainz
CHAUFFEUR-SCHULE
Vom Ministerium ermächtigte Ausbildungsstätte für Führer von Kraftfahrzeugen. Gewissenhafte Ausbildung von Herren- u. Berufsfahrer. Prospekte frei. Tel. 940.

Für die uns erwiesene Teilnahme sagen wir unseren innigsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Philippine Kraft, geb. Meiser, Nambach.
Karl Kraft und Familie, Nambach.
Ludwig Kraft und Familie, Wiesbaden.

